Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 1, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 237. **Sonntag den 8. Oktober 1893.** **XI. Jahrg.**

Währung, Dreibund, Wirthschaftsbund. *)

Daß die Entwickelung der Währungs- und Geldverhältnisse, die auf der Lehre vom Monometallismus und von der Alleinberechtigung des gelben Metalles beruht, zu den bedenklichsten Erscheinungen des wirthschaftlichen Lebens geführt hat und weiter führen wird, dürfte kaum von den fanatischsten Goldleuten in Abrede gestellt werden. Es ist unrichtig, daß Gold genügend vorhanden ist für alle Kulturvölker, die sich zur monometallistischen Lehre bekennen wollen; einsichtige Volkswirthe haben derartige Ansichten schon vor Jahren auf das bestimmteste zurückgewiesen, sowie denn in letzter Zeit selbst eifrige Vertheidiger des Goldwährungssystems es als wahrscheinlich bezeichnet haben, daß eine erweiterte Ausdehnung dieses Systems, die Annahme desselben seitens der meisten Kulturvölker der Welt, zu einer ganz ungeahnten Goldknappheit führen werde. Immer schärfer und bedrohlicher wird die Gold- und Geldfrage sich in den Vordergrund des wirthschaftlichen Lebens der Völker drängen, und immer verderblicher wird dieser Zustand auf die Erwerbsstände drücken, die mit ihrem Blute die angeblich nur durch die Goldwährung zu erzielende Regelung der Geldverhältnisse bezahlen.

Ganz besonders merkwürdig erscheint die Haltung Deutschlands in der Währungsfrage, das Drängen nach Demonetisirung des Silbers und die Gleichmüthigkeit den hier sich zeigenden Kalamitäten gegenüber, wenn man die mit unserem Reiche politisch und wirthschaftlich verbündeten Staaten, Oesterreich-Ungarn und Italien, ins Auge faßt. Vertheidiger der Goldwährung haben zwar prophezeit, daß Deutschland im Kampfe um die Währung sich behaupten werde. Allein wir fragen: Wird dasselbe mit Oesterreich-Ungarn, mit Italien der Fall sein? Und haben wir wirklich Anlaß, die Hände in den Schoß zu legen und ruhig zuzusehen, daß die fortschreitende Entwerthung des weißen Metalles und die Nöthigung für unsere politischen und wirthschaftlichen Bundesgenossen, im Kampfe um das Gold alle Kraft anzuspannen, diese Staaten zu einer bedeutenden wirthschaftlichen Schädigung führen? Denn daß diese Staaten im Kampfe um das Gold sich nicht behaupten, demselben vielmehr unterliegen werden, daran kann doch angesichts der neuesten Zustände dortselbst wohl nicht mehr gezweifelt werden.

Nun liegen aber die Verhältnisse folgendermaßen: Auf der einen Seite schließen wir mit diesen Ländern wichtige, zwölfjährige Handelsverträge, die den Zweck haben sollen, diese Reiche zu einem großen einheitlichen Wirthschaftsbunde mit uns zu vereinen, ihnen wirthschaftlich zur Stütze zu dienen. Auf der anderen Seite aber stoßen wir unsere wirthschaftlichen Verbündeten von uns durch unsere schroffe Haltung in der Währungsfrage, durch unser starres Festhalten an dem Monometallismus, der Alleinherrschaft des gelben Metalles, das diese Länder trotz aller noch so gewaltigen Kraftanstrengung zur Grundlage ihres Finanzwesens nicht zu erheben im Stande sein werden. Hat das wohl einen vernünftigen Sinn? Ist es rathsam, sich gegen jede Maßregel zur Verbesserung der Währungsverhältnisse, insbesondere zur Erweiterung der Silberzirkulation, also zur Bekämpfung der Goldnoth, aufzulehnen mit dem Hinweise, daß unsere Währung vollkommen in Ordnung wäre, und wir nichts zu befürchten hätten, wenn wir sehen, wie unsere wirthschaftlichen Freunde gerade wegen dieses ablehnenden Verhaltens sich vergeblich abquälen, wirthschaftlich emporzukommen, da sie eben in ihrer Währung den Goldstandard festzuhalten nicht in der Lage sind?

Die Lehre vom Monometallismus mag den Grundsätzen der Logik entsprechen; aber sie ist eine theure, viel zu theure Währung; sie begegnet dem Widerstande der gesammten Landwirthschaft und eines bedeutenden Theiles unserer Industrie und unseres Handels, während sie unsere wirthschaftlichen Freunde zu Grunde richtet. Eine wahre Blut- und Eisenwährung, die noch dazu nur mit dem äußersten Aufwande unserer eigenen Kräfte und zwar nur als „hinkende" Währung aufrecht erhalten werden kann derart, daß die erste Bank des Landes in Zukunft vornehmlich Maßregeln zu treffen haben wird, um das Gold zu schützen, mögen die dazu erforderlichen Maßnahmen noch so schwer auf den Erwerbsständen des Landes lasten und noch so bösartige Konsequenzen nach sich ziehen.

Und wie stehts schon jetzt mit unseren politischen und wirthschaftlichen Bundesgenossen? In Oesterreich-Ungarn hat sich nach der sogenannten Valuta-Regulirung ein Agio auf Gold entwickelt, das bereits 6 pCt. beträgt; das Agio auf Gold in Italien steht sogar auf 10 pCt. Die 5prozentige italienische Rente aber hat gar, ohne daß deutsches Kapital erfolgreich eingreifen konnte und wollte, den unerhörten Kursfall von 10 pCt. durchzumachen, was einen Verlust von mehr als einer Milliarde Franks für die Staatsgläubiger und die Gewißheit für Italien bedeutet, daß es zukünftig sich nur unter vielfach erschwerten Verhältnissen Geld beschaffen kann. Unaufhaltsam fließen auch von Deutschland die österreichisch-ungarischen Fonds in die Heimat zurück, was gerade zur Hebung des finanziellen Ansehens unseres Verbündeten nicht beiträgt.

Und die Feinde Italiens machen sich gerade diese Finanzzustände zu Nutzen, um durch eine Hetze der ärgsten Art noch mehr Verwirrung anzurichten. Insbesondere russische Stimmen sind es — unter ihnen die „Now. Wr." —, die laut fordern, „Frankreich müsse die lateinische Münzkonvention kündigen, andernfalls trüge es die italienischen Finanzlasten im Interesse des Dreibundes auf seinen Schultern und beraube sich der Möglichkeit, die italienische Politik zu ernüchtern". — Das ist doch deutlich — und es spricht sehr klar und entschieden für unsere Ansicht, daß wir durch unsere Finanzpolitik unseren Verbündeten einen schlechten Dienst erweisen. Selbstverständlich uns selbst den allerschlechtesten dadurch, daß wir diesen Theil des Dreibundes finanziell und wirthschaftlich aufs äußerste schwächen.

*) „Die Zukunft des Silbers", Verlag der „Deutschen Volkswirthschaftlichen Korrespondenz", Berlin, Mohrenstraße 50. (Zur vierten Auflage).

Politische Tagesschau.

Die Kritiker des konservativen Wahlaufrufs weisen fast unisono darauf hin, daß in demselben die Judenfrage nicht berührt worden sei. Das hatten die Konservativen aber doch wirklich nicht nöthig. Keine der für das Abgeordnetenhaus in Betracht kommenden Parteien hat zur Judenfrage so klar und fest Stellung genommen, wie die konservative Partei. Weist darum der konservative Wahlaufruf ausdrücklich auf die Grundsätze des neuen Programms vom 8. Dezember 1892 hin, so ist damit alles gesagt, was gesagt zu werden brauchte. Meinen denn die Gegner, daß der Partei für den Landtag ein anderes Programm maßgebend sei als für den Reichstag? Glauben sie wirklich, die Konservativen könnten die Bekämpfung des zersetzenden jüdischen Einflusses nur auf dem Papiere stehen lassen? Auch bevor die Stellung der Konservativen zur Judenfrage durch das neue Programm noch präzisirt worden war, ist gerade im preußischen Landtage der berechtigte konservative Antisemitismus zur Geltung gelangt. Wir erinnern nur an die Forderung, der zunehmenden Verjudung der höheren Unterrichtsanstalten und der Universitäten zu steuern. Unsere judenfreundlichen Gegner können versichert sein, daß die Konservativen auch in Zukunft „aus ihrem Herzen keine Mördergrube" machen werden.

Das Schlagwort von dem „40-Millionengeschenk" an die „Schnapsbarone" giebt dem Grafen Königsmarck-Radum Veranlassung, in der „Illustrirten landwirthschaftlichen Zeitung" einen anmuthigen Vorschlag zur Lösung der „Deckungsfrage" zu serviren. Da nämlich zugegeben werde, daß durch die politische Presse vielfach der Geist des Volkes in weit höherem Maße vergiftet würde, als dies durch den übermäßigen Genuß von Alkohol geschehe, so sei folgendes zu proponiren: „Sämmtliche politische Zeitungen werden kontingentirt, das heißt, ihnen wird gestattet, ein Drittel ihrer bisherigen Auflage zu einem niedrigeren Steuersatze herzustellen, wie den übrigen Theil. Als angemessene Steuer würde ich für den kontingentirten Theil 50 Mark pro 1000 Blatt, für den übrigen Theil 70 Mark für die gleiche Anzahl vorschlagen. (Unter Plombe ins Ausland gesandte Zeitungen würden steuerfrei bleiben). Es liegt auf der Hand, daß durch diese verschiedene Besteuerung die Presse ungezählte Millionen „geschenkt" erhielte, gegen die die den Brennern geschenkten 40 Millionen das reine Kinderspiel wären, obendrein würde durch Einführung dieses Gesetzes noch folgendes erreicht: 1. man erhielte mühelos die für das Militär nöthigen Millionen; 2. es würde nur ein Lebensbedürfniß des mehr gebildeten und bemittelten Menschen besteuert und unerheblich vertheuert, da amtliche Kreisblätter u. s. w. als „Haustrunk" des armen Mannes betrachtet, steuerfrei bleiben könnten; 3. es würde auch die Presse am eigenen Leibe empfinden, wie wohlthätig „Millionengeschenke" auf ein blühendes Gewerbe wirken. Zweifellos wäre die Einführung dieses Steuergesetzes viel leichter wie seiner Zeit die des Branntweinsteuergesetzes, da nicht einmal Sammelgefäße aufgestellt zu werden brauchten und Steuer sowohl wie Geschenk sofort zur Wirkung kämen."

Eine sehr kritische Beleuchtung der russischen Freundschaft für Frankreich erfährt dieselbe durch den berühmten Nationalökonomen Leroy-Beaulieu, welcher die Frage aufwirft: „Welche Vortheile hat denn eigentlich das französisch-russische Handelsabkommen vom Sommer d. J. für Frankreich gebracht?" Er kommt zu dem Schluß, daß alle Zugeständnisse Rußlands an Frankreich nur sehr minimale seien und bezeichnet diese Handelskonvention als sehr schüchterne und sehr beschränkte. Zu einer

Das Geheimniß der Dächer.

Roman von Gustav Höcker.

(Nachdruck verboten.)

(29. Fortsetzung.)

Nicht lange währte es, da eilen gedämpfte Schritte über Julians Korridor, die Thür fliegt auf und im Zimmer steht Dr. Bauer selbst, athemlos und bleich. „Vielleicht sind wir am Ziele", sagte er mit heiserer Stimme.

„Sie ist da! Sie kommt wieder vom Nachbardache her, auf dem ich soeben von meinem Zimmer aus gesehen habe."

Julian war dem Eintretenden entgegengegangen. Jetzt eilten beide ans Fenster, und als sie sich hinausbeugten, war die Gestalt bereits vorüber und glitt in der schwanken Dachrinne, ganz wie das vorige Mal, in der Richtung auf das Tabaksmagazin hin. Es war keine Zeit zu verlieren, wollte man ihrer in den Gemächern Frau Trommlins habhaft werden. Vom Fenster zurücktretend, verlor Julian sie aus den Augen, und seine Brust durchbebte ein Gefühl wie ein heißes Gebet, daß ein schützender Engel sie auf ihrem furchtbaren Wege ungefährdet dorthin geleiten möge, wo er sie wiederfinden wollte.

Ein rasch angezündetes Licht in der zitternden Hand, verließ er mit dem Advokaten sein Zimmer, bang an das denkend, was wohl hinter ihm liegen werde, wenn er es wieder betreten würde. In dem Hausflur unten stellte er das Licht auf den Steinboden, um es bei seiner Rückkehr wieder zu benutzen; dann griff er nach seinem Hausschlüssel, um die Thüre aufzuschließen.... Hatte er in der Aufregung und Eile den unrechten Schlüssel an sich genommen? Oder versagte ihm die zitternde Hand den Dienst?.. Er prüfte den Schlüssel beim Lichte. Es war der rechte — dennoch ließ sich nicht damit öffnen.

„Woran fehlt es?" fragte der Advokat.

„Ich bringe nicht auf", entgegnete Julian, „es ist, als ob der Schlüssel in der Oeffnung des Schlosses auf ein Hinderniß stieße."

„Erlauben Sie", sagte der Advokat und probirte es selbst mit Julians Schlüssel, aber vergeblich. Auch sein eigener Hauptschlüssel, den er stets bei sich trug und mit dem er vorhin erst aufgeschlossen hatte, versagte jetzt.

„Tod und Teufel!" knirschte Doktor Bauer, nachdem er wiederholte Oeffnungsversuche gemacht hatte, „es muß von außen ein Schlüssel im Schlosse stecken!"

Er rüttelte wie ein Verzweifelnder an der Thüre, daß der Flur erdröhnte, aber die Thür war fest. Auch die Möglichkeit, durch ein Fenster des Parterregeschosses aus dem Hause zu gelangen, war abgeschnitten, denn dasselbe diente als Kontor- und Magazinraum, dessen Fenster und Thüren sämmtlich durch eiserne Läden verwahrt waren, und die Personen, welche den Schlüssel dazu besaßen, wohnten nicht im Hause. Ebensowenig konnte an einen Ausgang durch den Hof gedacht werden, da derselbe von hohen Mauern umgeben war.

Im Hause war es infolge der verzweifelten Anstrengungen des Advokaten, die starke Eichenthür aus ihren Angeln zu rütteln, lebendig geworden. Lichter erscheinen auf den Treppen und die aus ihrer ersten Nachtruhe geschreckten Hausbewohner erkundigten sich nach der Ursache des Lärmes. Als Doktor Bauer, der Verwalter des Hauses, erklärte, daß er mit Professor Norneck in einer dringenden Angelegenheit hinausgewollt hätte, durch einen von außen steckenden Schlüssel sich daran aber verhindert sähe, ließ sich ein Bewohner der Beletage sofort bereit finden, von seinem Fenster aus einen etwa zufällig Vorübergehenden anzurufen und denselben zu ersuchen, von außen aufzuschließen. Trotz der späten Stunde fand sich auch wirklich ein Nachtbummler, der den gewünschten Dienst leisten wollte, aber da zeigte es sich, daß von außen kein Schlüssel stak, das Hinderniß vielmehr von einem im Schlosse abgebrochenen Schlüssel herrühren mußte. Da konnte nur der Schlosser helfen, und obwohl der gefällige späte Straßenwanderer einen solchen zu schicken versprach, so scheint er es doch mit diesem Versprechen entweder nicht sehr ernst genommen zu haben oder es hat sich kein Schlosser zu einem so späten Nachtwerke geneigt finden lassen, denn der ersehnte Befreier erschien nicht.

Da Julian und der Advokat sich von einem müßigen Warten in dem Hausflur keinen Erfolg versprechen konnten und die erhoffte Hilfe, selbst wenn sie erschienen wäre, einen größeren Zeitaufwand erfordert hätte, als ihrem Vorhaben dienlich sein konnte, so verfügten sich beide wieder hinauf, und ein jeder von ihnen machte in seiner Weise der bittern Verstimmung über den plumpen Zufall Luft, der einen wohl überdachten Plan vereitelte und die Frucht so vieler halbdurchwachter Nächte vernichtete.

Der höher emporgestiegene Mond ergoß jetzt sein volles Licht über die regungslosen Dächer, und kaum hatte der Professor und sein Besuch wenige Minuten am Fenster verweilt, da mußten sie sehen, wie auf Trommlins Veranda die Glasthür sich aufthat und die Schlafwandelnde heraustrat, dem sicheren Boden, wo sie den geheimnißvollen Schlummer aus ihren Augen zu scheuchen gedacht hatten, unaufhaltsam entweichend, um ihre Rückwanderung auf jener grauenhaften Bahn wieder zu beginnen, wo sie Menschenhänden unerreichbar war. Zugleich vernahmen Julian und Doktor Bauer unter sich das Geräusch von Stimmen.

„Dort! dort!" hörten sie deutlich rufen.

„Wo?" erklang es fragend.

„Von jener Veranda kam es her, jetzt geht es auf dem Dachfirst!"

„Ein Mondsüchtiger!"

So und ähnlich klang es durcheinander und dazwischen mischten sich Rufe des Schreckens und der Angst, daß die Schlafwandelnde in die Tiefe hinabstürzen könnte. Es waren die alarmirten Hausbewohner, welche die Nachtwandlerin entdeckt hatten und sie jetzt von Treppenfenstern und vor dem nach der Parkseite hinausgehenden Zimmer aus unter bangem, dumpfen Gemurmel auf ihrem schwindelnden Wege beobachteten, wie sie von dem letzten First der gerade gegenüber liegenden niedern Häuserreihe aus in die Dachrinne des Tabakmagazins überstieg, in dieser weiter wandelte und dann, die Dachrinne des diesseitigen Hauses betretend, über den Häuptern ihrer Beobachter deren Gesichtskreise entschwand, um dem Standpunkte Julians und seines Besuches um so näher zu kommen.

Jetzt schritt sie unter dem Fenster vorüber. Hell ergoß der Mond sein Licht über ihre Züge. Die Augen sanft geschlossen,

solchen Wahrhaftigkeit über den viel gepriesenen Handelsvertrag seine Stimme zu erheben, hat bis jetzt noch niemand in Frankreich gewagt.

Die aus Begeisterung und Aerger über die russischen kalten Wasserstrahlen gemischte Empfindung der Franzosen äußert sich etwas ungemüthlicher Weise. Aus Marseille wird der „Köln. Ztg." gemeldet: In der patriotischen Begeisterung über den Besuch der russischen Flotte beginnt sich nunmehr eine Hetze gegen alle Ausländer, besonders aber gegen die Italiener abzuheben. Kein Tag vergeht, ohne daß die hiesigen Blätter die Dreibundmächte oder England und deren Staatsangehörige in der gröbsten Weise beschimpfen. Dazu werden von der Pariser Presse, wie die „Voss. Ztg." meldet, allerlei Schreckensnachrichten über angebliche italienische Truppenanhäufungen an der Grenze, Rüstungen des Rothen Kreuzes in Italien u. s. w. verbreitet. Hiervon aufgeregt, fordert „Soleil" sogar die unverzügliche Einberufung der Kammern. Die Geschichte von den deutschen Spionen und Lockspitzeln, die zu den Russenfesten aufgeboten seien, spukt weiter. Als Erkennungszeichen der Dreibund-Lockspitzel geben die Blätter besondern Ueberschwang der Russenbegeisterung und vorlaute Rufe: „Nieder mit diesem und jenem!" (lies: Nieder mit Deutschland oder Italien) an. Die echten Russenfreunde werden sich sehr in acht nehmen müssen, damit ihr Jubel sie nicht verdächtig macht.

In Belgien hat der Bergarbeiterausstand wiederum zu starken Ausschreitungen geführt. Trotzdem der Streik kein allgemeiner ist, betheiligen sich doch von den etwa 150 000 belgischen Bergleuten etwa 30 000 an demselben. Angesichts der gegenwärtigen wirthschaftlichen Lage ist der Streik völlig aussichtslos und nur geeignet, den Ausständigen jegliche Sympathien der Bevölkerung zu rauben. Immer deutlicher tritt aber die Thatsache hervor, daß die belgischen Arbeiter völlig unter dem Banne der französischen Sozialdemokraten stehen und diesen blindlings gehorchen. Welche nationale Gefahr hierin für den kleinen Staat Belgien liegt, ist klar; bis jetzt hat jedoch die Regierung nur sehr geringe Erkenntniß für diese Gefahr gezeigt.

Der anarchistische Attentäter Pallas, welcher gegen die Generale bei der Parade Dynamitbomben schleuderte, ist gestern in Barcelona erschossen worden. — Die Riffpiraten und die ihnen verwandten marokkanischen Stämme haben gegen Spanien den „heiligen Krieg" proklamirt. Es stehen also für Spanien sehr ernste Kämpfe bevor; die Regierung hat auch in Erkenntniß dieser Thatsache die Entsendung größeren Truppenverbände nach Melilla angeordnet.

Der Zar hat infolge des Unterganges des Panzerschiffes „Russalka" befohlen, daß sofort alle älteren Schiffe der russischen Marine gründlich untersucht werden. Fast alle Küstenkanonenböte stammen aus den sechziger Jahren. Ein russischer Kontreadmiral meint, den „Daily News" zufolge, daß, wenn diese Revision gewissenhaft vorgenommen werde, wenigstens ein Dutzend der älteren Schiffe ausgemustert werden wird.

Meldungen aus Santiago zufolge hätte der Kriegsminister demissionirt. Der Senat erklärte das Kabinet Vicuna des Hochverrathes schuldig und ordnete die Verhaftung der Minister an. — Der Präsident von Venezuela hat demissionirt. Der Vizepräsident Alvarez ist an seine Stelle getreten.

Die Intervention der fremden Mächte scheiterte an dem Umstande, daß von den Landtruppen der beschossenen Stadt Rio das Feuer der Flotte erwidert wurde. Scheinen die vorhergegangenen Bombardements von Seiten der Flotte wenig ernsthaft genommen zu sein, so hat sich denn doch die Sachlage blutig gewendet. Nach den neuesten Nachrichten herrscht in der Stadt große Bestürzung, die Geschäfte sind geschlossen; die Soldaten Peixoto's fangen an zu meutern und Raub und Mord zu begehen. Andere Trupps von Soldaten ziehen in der Stadt und deren Umgebung umher, um junge Leute zu Rekruten zu pressen. — In der Nähe der Städte Rio Grande und Porto Alegre werden baldigst entscheidende Schlachten zwischen den Aufständischen und den Truppen Peixoto's erwartet.

Deutsches Reich.

Berlin, 6. Oktober 1893.

— Se. Majestät der Kaiser gedenkt Sonntag den 8. d. M. abends Trakehnen zu verlassen und sich von dort direkt nach Eberswalde zu begeben, woselbst die Ankunft am Vormittage des nächsten Tages kurz vor 11 Uhr erfolgen dürfte. Der Jagdaufenthalt auf Jagdschloß Hubertusstock dürfte jedoch nur von kurzer Dauer sein.

— Ihre Majestät die Kaiserin besuchte am Donnerstag die „Heimat für junge Mädchen und Frauen besserer Stände" in Berlin. Die hohe Frau, welche in Begleitung der Hofdame Frl. v. Gersdorff und des Kammerherrn Graf Keller erschien, wurde von den anwesenden Damen des Vorstandes, Frau Pieper und Fräulein A. und H. Vollmar empfangen. Die Kaiserin, welche schon wiederholt ihr warmes Interesse für die Anstalt bewies, besichtigte eingehend alle Räume und wünschte der in knappen Miethsräumen befindlichen Heimat für die Zukunft ein größeres Heim.

— Prinz Friedrich Leopold ist heute von seinem Jagdausfluge in Steiermark nach Potsdam zurückgekehrt.

— Der Erbprinz und die Frau Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen gedenken noch etwa einen Monat in Athen zu verweilen und dann nach Deutschland zurückzukehren. Der Erbprinz wird in den dortigen wissenschaftlichen Kreisen sehr gefeiert und hat die Absicht kund gegeben, im Frühjahr nach Griechenland zurückzukehren.

— Prinz Friedrich August von Sachsen, der präsumtive Thronfolger, ist gestern Abend zu längerem Aufenthalt in Berlin eingetroffen, woselbst er im königlichen Schlosse Wohnung genommen hat. Heute wohnte der Prinz, der bis zum 18. bez. 20. d. M. in Berlin verweilen wird, den Schießübungen bei Spandau bei.

— Wie die „Weser-Ztg." erfährt, wird der Großherzog von Oldenburg am Tage der Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmals in Bremen durch den Erbgroßherzog vertreten sein. Prinz Heinrich ist eingeladen worden, ist aber am Erscheinen verhindert. Es haben auch mehrere Minister des preußischen Staatsministeriums und Staatssekretäre eine Einladung erhalten. Zugesagt haben bislang der Reichskanzler Graf v. Caprivi, der Staatssekretär v. Böttlicher, der Kriegsminister von Kaltenborn-Stachau und der Eisenbahnminister Thielen.

— Auch die „Hamburger Nachrichten" erklären die in der Presse verbreiteten beunruhigenden Gerüchte über das Befinden des Fürsten Bismarck als unbegründet Die Uebersiedelung des Fürsten nach Friedrichsruh erfolgt demnächst. — Ebenso wird der „Voss. Ztg.", die Tags vorher selbst eine aufregende Nachricht brachte, von unbedingt zuverlässiger Seite versichert, daß die ungünstigen Nachrichten über das Befinden des Fürsten Bismarck vollständig unbegründet sind. Der Fürst ist allerdings noch Rekonvaleszent, befindet sich aber verhältnißmäßig sehr wohl, besser als im Frühjahr, ist in bester Stimmung und wird aller Voraussicht nach Sonnabend von Kissingen abreisen.

— Der Kultusminister Dr. Bosse ist aus der Schweiz nach Berlin zurückgekehrt. — Der Reichskanzler Graf Caprivi wird gegen Mitte des Monats aus Karlsbad zurückerwartet.

— Der russische Botschafter General Graf Schuwaloff wird voraussichtlich am nächsten Sonntag früh aus Rußland in Berlin wieder eintreffen. — Der hiesige italienische Botschafter General Lanza ist nach Ablauf seines längeren Urlaubes Freitag wieder in Berlin eingetroffen.

— Zu Ehren des nach 38jähriger Dienstzeit aus seinem Amte geschiedenen Landraths v. Rauchhaupt wurde am Donnerstag in Delitzsch ein Abschiedsessen gegeben, an dem über 400 Freunde und Verehrer des Gefeierten theilnahmen. Oberpräsident von Pommer-Esche brachte den Trinkspruch auf den Landesherrn aus, worauf Regierungspräsident von Diest den Stern zum Kronenorden zweiter Klasse mit einer Ansprache überreichte. Major v. Busse-Zschertau feierte Herrn v. Rauchhaupt namens des Kreises Delitzsch, während Bürgermeister Reiche die Ernennung des Gefeierten zum Ehrenbürger der Stadt Delitzsch überbrachte. Herr von Rauchhaupt dankte mit bewegten Worten.

— Wie aus Frankfurt a. M. gemeldet wird, hat der Bischof von Limburg eine zweite Operation überstanden, sein Befinden ist gut.

— Dem Vernehmen nach hat der Bezirksausschuß zu Potsdam seine Zustimmung zu dem Erlaß einer von dem Regierungspräsidenten zu Potsdam in Aussicht genommenen Polizei-Verordnung über das Schlachten, der das jüdische Schächten nicht unterworfen sein sollte, versagt.

— Die Freikonservativen, Nationalliberalen und Freisinnigen beabsichtigen in Sorau einen gemeinsamen Kandidaten gegen den Frhrn. v. Wackerbarth aufzustellen.

— Der Berliner „Verein deutscher Studenten" hatte dem Universitätsprofessor Lic. Strack schon vor längerer Zeit nahegelegt, aus der Reihe der Ehrenmitglieder des Vereins auszuscheiden, da seine ständige Mitarbeiterschaft am „Berliner Tageblatt„ 2c. beweise, daß er jetzt auf völlig anderem Boden stehe, als bei den Prinzipien des „Vereins deutscher Studenten" von einem Ehrenmitgliede desselben anzunehmen sei. Professor Strack hatte während der letzten Jahre wiederholt dieses Ansinnen zurückgewiesen, und ist nun in diesem Semester in der Mitgliederliste des Kyffhäuser-Verbandes deutscher Studenten laut Beschluß des letzten Verbandskonventes gestrichen worden, worauf er bei dem Senat der Universität den Antrag auf disziplinarische Bestrafung des Vereinsvorstandes stellte. In diesen Tagen haben bereits vor dem Universitätsrichter Geheimrath Daude die ersten Vernehmungen stattgefunden, und sieht man der in einigen Wochen erfolgenden Entscheidung in allen Kreisen der Berliner Gesellschaft mit lebhafter Spannung entgegen.

— Die Angaben mehrerer Blätter, daß königliche Lotterieeinnehmer Loose der Staatslotterie unter dem planmäßigen Preise absetzten oder doch abzusetzen versuchten, hat die Lotterieverwaltung zu Ermittelungen veranlaßt, die aber keine Anhaltepunkte für die Richtigkeit jener Angaben ergeben haben.

— Die Steuersätze in der neuen Tabakfabrikatsteuer sind bekanntlich in den Mittheilungen der „Nordd. Allg. Ztg." verschwiegen worden. Nach der „Süddeutschen Tabakztg." soll man jetzt die Steuersätze wie folgt beabsichtigen: Auf Cigarren und Cigaretten $33^1/_3$ Prozent, auf Rauchtabak $66^2/_3$ Prozent, auf Kau- und Schnupftaback 50 Prozent. Der Zoll auf Tabakfabrikate wird erhöht: auf 400 Mk. die 100 Kilo für Cigarren, seither 270 Mk., auf 250 Mk. die hundert Kilo für andere Fabrikate, seither 180 Mk.

— Die Ausgaben für unser südwestafrikanisches Schutzgebiet haben im Rechnungsjahre 1892/93 den Etat um 300 000 Mk. überschritten, und zwar infolge der im Februar d. J. dorthin entsandten Verstärkung der Schutztruppe um 210 Mann. Im Juli ist eine weitere Verstärkung nach Südwestafrika abgegangen, für welche die Mittel wahrscheinlich durch Nachtragsetat für 1893/94 gefordert werden. Gegenwärtig ist in Südwestafrika die Bildung einer Hafengesellschaft im Gange, welche den Ausbau der Rhede der Swakopmündung übernehmen will.

— Die deutsche Kamerunexpedition unter Führung von Baron Uechtritz und Dr. Passarge war nach der „Nat.-Ztg." in Jola angekommen. Die Expedition ist von dem Emir von Jola aufs freundlichste aufgenommen worden, während der Emir sich weigerte, den Lieutenant Mizon, den Führer der französischen Expedition zu empfangen, der sich mit mehreren seiner Begleiter nach Jola zu diesem Zwecke begeben hatte. Die deutsche Kamerunexpedition hat inzwischen Jola verlassen und ist auf dem Marsche nach Südosten.

— Dr. Bruno Schönlank ist am 1. Oktober aus der Redaktion des „Vorwärts" ausgetreten; er bleibt jedoch sein Mitarbeiter. Sein Nachfolger ist der Sozialpolitiker Karl Braun.

München, 6. Oktober. Die Kammer hat den Antrag Ratzinger auf Erlaß einer Adresse an die Krone abgelehnt. Der Antrag auf namentliche Abstimmung fand nicht die genügende Unterstützung.

Ausland.

Prag, 6. Oktober. Die hiesige Sicherheitswache ist um 156 Mann vermehrt worden, da die Unsicherheit immer mehr zunimmt.

Szegedin, 6. Oktober. Die Stadtrepräsentanz hat die Bedingungen angenommen, welche der Kölner Gelehrte Schaufuß an die der Stadtgemeinde gemachte Schenkung geknüpft hat. Diese Schenkung im Betrage von 200 000 Mk. soll zur Errichtung eines Museums verwendet werden.

Paris, 6. Oktober. Der frühere Finanzminister Tirard ist auf einer Reise, die er unternommen, plötzlich erkrankt, so daß er nach Paris zurückkehren mußte. Sein Zustand soll bedenklich sein. — Lord Salisbury ist in dieser Nacht mit Familie hier angekommen. — Die Regierung hat beschlossen, das Datum des 14. November zur Einberufung der Kammer beizubehalten.

Brüssel, 5. Oktober. Der internationale Friedenskongreß tritt am nächsten Dienstag zusammen. Der Kongreß verlegte seine Sitzung nach Brüssel, weil die Tagung in Christiania wegen der Streitigkeiten zwischen Schweden und Norwegen gewisse Schwierigkeiten biete.

Madrid, 6. Oktober. Der Kommandant von Melilla, General Margallo, ist zum Divisionär befördert worden.

Provinzialnachrichten.

Aus dem Culmer Lande, 5. Oktober. (Kirmeßfeste). Am nächsten Sonntag nehmen die Kirmeßfeste in unserer Schwabengegend ihren Anfang. Die erste Kirmeß ist in Trebis und in den anderen Dörfern an den folgenden Sonntagen. Das letzte Fest wird am Todtenfest in Watterowo ohne Musik gefeiert. In früherer Zeit gings auf diesen aus Süddeutschland stammenden Volksbelustigungen etwas derb her. Heute haben sie von ihrer früheren Großartigkeit schon viel eingebüßt.

Strasburg, 5. Oktober. (Verschiedenes) Gestern Abend brannte auf dem Herrn Schalinski gehörigen Gute Angielewo eine 200 Fuß lange und 50 Fuß tiefe massive Scheune mit voller Ernte nieder, wobei auch ein Dreschkasten zerstört wurde. Es scheint ein Racheakt von Leuten zu sein, die sich durch die Anwendung von Lokomobilen in ihrem Winterverdienste geschmälert glauben. — Durch Anlage von Brunnen und Untersuchung des Wassers ist für das neue Kreislazareth der Anfang gemacht. — Die Dorfgemeinde Michlau, welche bisher ihren Wasserbedarf aus unreinen offenen Wasserläufen entnahm, wird zwei öffentliche Pumpen erhalten.

Graudenz, 5. Oktober. (Zur Landtagswahl). Nachdem von konservativer Seite als Kandidaten für die bevorstehende Landtagswahl im Kreise Graudenz-Rosenberg die Herren Landrath Conrad und Rittergutsbesitzer v. Wernsdorf-Peterkau aufgestellt worden sind, beabsichtigen die Nationalliberalen des Wahlkreises Herrn Rechtsanwalt Wagner als Kandidaten aufzustellen. Nationalliberale und Freisinnige wollen gemeinsam vorgehen, dergestalt, daß ein nationalliberaler und ein freisinniger Kandidat den beiden konservativen Kandidaten gegenübergestellt werden.

Danzig, 5. Oktober. (3. westpreußische Provinzialsynode). In der heutigen zweiten Sitzung der Synode wurden durch den Vorsitzenden Herrn Superintendenten Kähler-Neuteich die Herren Oberbürgermeister Elditt und Pfarrer Rother als neue Synodalmitglieder eingeführt und vereidigt. Nach der darauf erfolgten Geschäftszutheilung an die einzelnen Kommissionen begann die allgemeine Besprechung über die Agende, über die zuerst Herr Superintendent Boie sprach. Das königl. Konsistorium hatte den Vorstand der Provinzialsynode im Auftrage des evangelischen Ober-Kirchenraths ersucht, den unterm 29. Juli d. J. zugesandten Entwurf von Formularen für die Agende der evangelischen Landeskirche der demnächst zusammentretenden Provinzialsynode zur Begutachtung vorlegen, und von dem Ergebniß der Berathung Mittheilung machen zu wollen. Redner hielt es durchaus nicht für rathsam, den Entwurf der Agende im ganzen anzunehmen, obwohl er die in der Einleitung der Agende ausgesprochenen Grundzüge voll und ganz billige, sondern sprach den Wunsch aus, daß man langsam und nicht übereilt damit zu Werke gehen müsse. Herr Superintendent Karmann sprach den Dank für dieses Friedenswerk aus und äußerte sich namentlich dahin, daß man an dem alten apostolischen Glaubensbekenntniß auch nicht im geringsten rütteln dürfe. Die Agende müsse ein Friedenswerk sein. An der Debatte betheiligten sich ferner Herr Pfarrer Stachowitz und schließlich Herr Generalsuperintendent Döblin, der eine einheitliche Kirche für die Hauptsache hielt, worauf die Berathung des Entwurfs der aus 17 Mitgliedern bestehenden Kommission übergeben wurde. Nach kurzer Pause fand die Wahl von zwei Mitgliedern zu den theologischen Prüfungen statt. Gewählt wurden Superintendent Braun-Marienwerder und Gymnasialdirektor Kahle-Danzig. Zum Synodalrechner wurde Pfarrer Dr. Claaß-Praust wieder- und zum Stellvertreter Stadtrath Gronau-Danzig neu gewählt.

Danzig, 5. Oktober. (Die „Gruppe der positiven Union") tagte gestern in den Obersälen Hundegasse Nr. 110, den Vorsitz führte Graf Stollberg. Herr Pfarrer Ebel-Graudenz besprach die Verschmelzungsgeschichte der Freunde der altevangelischen Lutherkirche mit den Gläubigen des Landeskirchenkörpers. Im Jahre 1874, beim Kulturkampfbrausen, sei auch im Synodalleben der Unglaube Trumpf und Triumph gewesen und gerade in Westpreußen sei die gläubige Richtung zur Minorität verurtheilt gewesen. Nun nicht mehr. Möchte alles, was bei der „Evangelischen Vereinigung" der Mittelpartei wahrhaft evangelisch fühlt und wahrhaft evangelisch strebt, einig bleiben. Dies für das Synodalleben. Das technisch-taktische Ziel zu erreichen, dürfe der Optimismus zu des Kaisers Kirchentreue die vier von einem Beyschlag selbst einst als Minimum der Kirchenfreiheit anerkannten Programmpunkte zeitweilig gleichwohl zurückgestellt bleiben lassen. In diesem Sinne erschöpfte sich sehr harmonisch die ganze Debatte, an der hervorragend theilnahmen die Herren Schmeling-Sommerau, Grase-Schlochau, Braun-Marienburg, Gürtler-Marienburg.

Elbing, 4. Oktober. (Jubiläum). Die hiesige Töpferinnung beging gestern das fünfzigjährige Meisterjubiläum des Töpfermeisters Dreher in festlicher Weise. Nach einer feierlichen Ansprache des Obermeisters Herrn Monath wurde dem Jubilar ein Ehrendiplom überreicht. An die Feier schloß sich dann ein gemüthliches Beisammensein.

Königsberg, 5. Oktober. (Bauunfall). Gestern Nachmittag $2^1/_2$ Uhr stürzte in dem Neubau Artilleriestraße 13 eine im zweiten Stockwerke befindliche, 3 Meter hohe und 2,60 Meter breite Zwischenwand plötzlich in sich zusammen und riß hierbei verschiedene Holztheile mit sich. Als Ursache des Unfalls wird die Verwendung schlechten Mörtels angesehen, infolgedessen ein Bogenbruch stattgefunden hatte. Von den fünfzehn auf dem Bau beschäftigten Handwerkern und Arbeitern sind glücklicherweise nur zwei, und diese auch nur leicht verletzt worden. Die Fortführung des Baues, welcher von einem auf dem Oberhaberberge wohnhaften Maurergesellen für eigene Rechnung ausgeführt wird, ist

---

sah sie ganz wie eine Schlafende aus, in keinem Zuge ihres Gesichts spiegelte sich noch so leise die Mühseligkeit, die Tod drohende Gefahr ihres Weges, — es schien, als ob ein milder, friedevoller Traum in ihrer Seele vorgehe; aber sie sah noch blasser und kränker aus, als bei ihrem letzten Erscheinen. Da war sie vorüber, — sie bog um das Dach — und verweht war ihre Spur in dem silbernen Schimmer der Mondnacht. Wohin? — das war das Geheimniß der Dächer. . .

Allmählich auch erstarb unter Julians Fenster das lebhafte Gespräch der Hausbewohner, welche sich über die seltsame Erscheinung noch eine Weile unterhalten hatten.

12.

Stille herrschte draußen, Stille herrschte im Zimmer, denn weder Julian noch sein Gast war zum Reden aufgelegt. Sein Gast! Jawohl, sein unfreiwilliger Gast für die ganze lange Nacht. . . Seltsames Zusammentreffen, dachte Julian wieder und immer wieder, daß der monatelang gehegte Plan an einem so jämmerlichen Hindernisse scheitern mußte.

Gerade in dieser Nacht, gerade in den entscheidungsvollsten Minuten war der Ausgang aus dem Hause verlegt, war das Thürschloß unbrauchbar gemacht, welches kurz vorher noch dem Advokaten den Eintritt verstattet hatte. War das wirklich Zufall? Und wenn es kein Zufall war, wer hatte es gethan? Wer, außer Julian und dem Advokaten, hatte noch um das heutige Vorhaben gewußt?

Als Julian eben einen Blick auf seinen Gast warf, erschrak er über ihn, — das war nicht das Aussehen eines Menschen, welcher über dem Fehlschlagen eines Unternehmens brütet, an dem er ohnehin kein unmittelbares Interesse besaß, in diesen gespannten Zügen, in diesem Blicke, der bald unstät umherschweifte, bald sich starr auf ein und denselben Punkt heftete, prägte sich in hohem Maße Unruhe und Aufregung aus.

(Fortsetzung folgt.)

infolge des Einsturzes der Mauer vorläufig polizeilich untersagt worden.

Tilsit, 5. Oktober. (Ruhr). In den letzten 24 Stunden sind hier keine neue Ruhrerkrankungen zugekommen.

Memel, 5. Oktober. (Immediatvorstellung). Die hier von einer Bürgerversammlung beschlossene Immediatvorstellung an den Kaiser über die traurige Lage Memels ist heute abgegangen. 1701 Memeler Bürger haben die Eingabe unterzeichnet.

Bromberg, 5. Oktober. (Konservative Versammlung). Im Gesellschaftshause fand gestern nachmittags 4 Uhr eine Sitzung der Vorstands- und Ausschußmitglieder des konservativen Vereins behufs Vorbesprechung der Wahlen zum Abgeordnetenhause statt. Ein endgiltiger Beschluß über die aufzustellenden Kandidaten wurde noch nicht gefaßt. Man war jedoch darüber einig, daß ein Zusammengehen mit den Konservativen und den befreundeten politischen Parteien des Kreises Wirsitz unter allen Umständen anzustreben sei und beschloß den Vorstand zu beauftragen, die Herbeiführung einer Einigung in die Wege zu leiten.

Mogilno, 5. Oktober. (Zu Tode getanzt) hat sich, wie die „Trem. Ztg." berichtet, an ihrem Hochzeitstage die Tochter des Zieglers Zühlke in Gadow. Nach der Trauung am vorigen Sonntag wurde bis Montag früh getanzt. Um 9 Uhr morgens bekam die junge Frau plötzlich einen Blutsturz und war in 1½ Stunden eine Leiche, der junge Ehemann in noch nicht 24 Stunden Wittwer.

Posen, 5. Oktober. (Polnische Bank). In der heute abgehaltenen Generalversammlung der Aktionäre der polnischen landschaftlichen Bank (Bank ziemski) ist die Erhöhung des Anlagekapitals auf 2 Millionen Mark beschlossen worden. Der Geschäfts- und Kassenbericht für das abgelaufene Jahr wurde genehmigt und die Wahl von zwei neuen Mitgliedern des Aufsichtsraths vollzogen. Als solche wurden gewählt die Herren Stan. v. Morawski auf Zerkowo und Graf Christoph Cieszkowski-Wierzenica.

Stolp, 5. Oktober. (Herr Geh. Kommerzienrath Krupp-Essen) will sich, wie die Zeitungen berichten, im Stolper Kreise anzukaufen gedenken.

Lokalnachrichten.

Thorn, 7. Oktober 1893.

— (Zur Landtagswahl). Gestern Nachmittag fand in Culmsee im Hotel „Deutscher Hof" eine Vertrauensmänner-Versammlung des Wahlvereins der Konservativen und Gemäßigt-Liberalen für den Wahlkreis Thorn-Culm statt. Es waren gegen 50 Vertrauensmänner aus den drei Kreisen Briesen, Culm und Thorn erschienen. Verhältnißmäßig stark war der kleine Grundbesitz vertreten. Die Kandidatenfrage, welche zur Erörterung gestellt war, wurde von der Versammlung nicht erledigt, sondern es wurde eine Kommission von 15 Mitgliedern, aus jedem Kreise fünf, gewählt, welche sich mit dieser Frage eingehend beschäftigen und einer zweiten Vertrauensmänner-Versammlung Kandidaten für das Abgeordnetenhaus namhaft machen soll. Dieser Vertrauensmänner-Versammlung bleibt die Bestimmung derjenigen Kandidaten vorbehalten, welche einer später in Culmsee einzuberufenden deutschen Urwähler-Versammlung in Vorschlag gebracht werden sollen.

— (Personalien bei der Post). Ernannt sind: die Postsekretäre Prinz, Schultze und Wisotzki in Danzig zu Oberpostdirektions-Sekretären. Uebertragen ist — zunächst probeweise — eine Postkassirerstelle dem Ober-Postdirektionssekretär Williger aus Frankfurt a. O. bei dem Postamte in Elbing. Versetzt sind: der Postkassirer Thunsdorff unter Uebertragung einer Postinspektorstelle von Elbing nach Kiel, der Postsekretär Fuhr unter Uebertragung einer Buchhalterstelle bei der Oberpostkasse von Danzig nach Arnsberg.

— (Personalien). Der bisherige Vizefeldwebel Müller vom Infanterieregiment Nr. 21 in Thorn ist nach Elbing als Fußgendarm kommandirt. — Büchsenmacher Droß im Fuß-Art.-Regt. Nr. 11 ist zum Eisenbahnregiment Nr. 3 versetzt.

— (Hauskollekte). Der Herr Oberpräsident in Danzig hat dem Direktor der Bethabara-Stiftung, Herrn Pfarrer Berendt zu Berlin, die Genehmigung ertheilt, im Jahre 1894 innerhalb der Provinz Westpreußen für die Zwecke der Bethabara-Stiftung eine Hauskollekte durch polizeilich legitimirte Erheber einzusammeln.

— (Reichsgerichtsentscheidung). Der verantwortliche Redakteur einer Zeitung hat nach einem Urtheil des Reichsgerichts, I. Strafsenats vom 3. Juli 1893, den Schutz des § 193 des Strafgesetzbuches (betr. herabwürdigende Aeußerungen zur Wahrnehmung berechtigter Interessen) für sich, wenn er seine Leser über Strafprozesse, die wegen in seiner Zeitung enthaltener Artikel gegen einen der Redakteure angestrengt sind, unterrichtet, zu dem Zwecke Berichte über die Gerichtsverhandlungen bringt und dabei diejenigen beleidigenden Aeußerungen, welche den Gegenstand des Strafprozesses gebildet haben, reproduzirt. — Zu diesem Rechtssatz bildet eine Ergänzung ein Ausspruch des III. Straff. des R.-G. vom 10. Juli 1893, wonach der Redakteur nur dann bei einer wörtlichen Wiedergabe des früheren, für strafbar erklärten Artikels als in Wahrnehmung berechtigter Interessen handelnd zu erachten sei, wenn er nach verständigem Ermessen diese wörtliche Wiedergabe im Interesse seiner Zeitung und ihrer Leser für erforderlich erachten konnte.

— (Westpreuß. Lehrer-Emeriten-Unterstützungsverein). Der Vorstand des Lehrer-Emeriten-Unterstützungsvereins für die Provinz Westpreußen veröffentlicht soeben seinen Jahresbericht. Der Verein hatte 1892/93 eine Gesammteinnahme von 1811,54 Mk. und eine Ausgabe von 576,42 Mk. Der Verein konnte die nach dem Statut zulässige Summe von 1112 Mk. an 25 Emeriten vertheilen. Die einzelnen Unterstützungsbeträge sind je nach der Bedürftigkeit bemessen worden und betrugen 30—90 Mk.

— (Centralverein westpreußischer Landwirthe). Die neulich nach Budapest entsandte Kommission des Centralvereins hat daselbst auf Bestellung zwölf Zuchtstuten gekauft und zur Kompletirung der Wagenladung noch drei Stück mitgebracht. Diese letzteren sind noch zu vergeben. — Für den 7. und 8. November sind die Sitzungen des Verwaltungsraths und der Generalversammlung des Centralvereins in Aussicht genommen.

— (Kranken-Uebergabestationen). Für den Bereich des Regierungsbezirks Bromberg sind gemäß § 1 der Grundsätze für die Einrichtung des Eisenbahnverkehrs in Cholerazeiten laut Verfügung des königlichen Regierungspräsidenten zu Bromberg vom 28. v. Mts. auf der Strecke Thorn-Kreuz die Stationen Bromberg und Schneidemühl, auf der Strecke Thorn-Posen die Stationen Inowrazlaw und Gnesen als Krankenübergabestationen für etwaige auf der Eisenbahnfahrt erkrankte cholerakranke Reisende bestimmt.

— (Altweibersommer). Alljährlich, wenn der Herbst sich naht, durchziehen sie die Lüfte, jene leichten, schimmernden Gebilde, für die fast jede Nation ihre eigene Bezeichnung hat. „Sommerfäden, Altweibersommer, Flug-, fliegender, Nach-Sommer, Zwergnetz, Gespinst der heiligen Jungfrau, Mariengarn, Marienfäden, Frauensommer, Muttergottesschleppe u. s. w." lauten diese verschiedenen Namen, und manche Sage, manche liebliche Legende knüpft an diese luftigen Spinnfäden sich, voran diejenige, daß die Himmelskönigin Maria selber die Verfertigerin derselben sei, und das weiche, feine, blitzende Gewebe dazu verwende, um die lieben Engelein zu bekleiden. — In Wahrheit jedoch sind die „Sommerfäden", die des Sommers Abschied künden, und seine letzten Scheidegrüße durch die herbstlich angehauchten Lüfte tragen, das Fabrikat einer jungen Wander-Spinnenart, deren emsiges Wirken lange Zeit die Welt als Märchen-Räthsel mit mancherlei Deutungen beschäftigte! — „Altweibersommer!" ruft der deutsche Volksmund, wenn die ziehenden Sommerfäden einen kurzen Nachsommer verheißen, in Gestalt etlicher besonders schöner Nachzügler-Tage, und sehr verschieden wird der Anfang dieser letzten Sommersonnenblicke in den verschiedenen Ländern von den verschiedenen Völkern angenommen und gerechnet! — Zuerst fangen die Russen an, mit dem Ersten des September schon beginnend, und mit dem „Gänseflug", dem 15. September, schließend, weil alsdann die wilden Gänse sich zum Abmarsch rüsten sollen. — Die Niederländer haben ihren „Michelssommer" vom 29. September, dem Michaelistage, an. Die Dänen ihren „Brigittensommer", die Schweden ihren Brittsommer oder St. Brittasommer mit St. Brigitta, dem 8. Oktober, den Anfang nehmend, während die Franzosen ihren „Sommer des heiligen Dionysius vom 9. Oktober, St. Dionys (Denis)", rechnen, die Italiener ihren „Sommer der heiligen Theresa" von deren Tag: dem 15. Oktober, an erwarten, und die Engländer vom „kleinen Lukassommer" sprechen, dem Tag des heiligen Lukas am 18. Oktober, oder gar vom „Martinssommer" am 11. November. — Deutschland aber datirt seinen „Altweibersommer" nebst dessen traulichen Begleitern und Signalen, den bedeutungsvollen „Sommerfäden", vom 16. Oktober, dem St. Gallustage, ab, denn: „Galles schafft heim Alles", und: „nach St. Gall bleibt die Kuh im Stall", folglich: „am St. Gallustag den Nachsommer man erwarten mag!"

— (Zweigverein des deutschen Sprachvereins). Infolge des Vortrags des Herrn Oberlehrer Cremer aus Hannover am vorgestrigen Abend hat sich die nach den Statuten erforderliche Zahl von zehn Mitgliedern eingeschrieben, sodaß der hiesige Zweigverein als gegründet gelten kann.

— (Der Kriegerverein) hält morgen vormittags 11 Uhr bei Nicolai eine Generalversammlung ab. Die Mitglieder der Sanitätskolonne des Vereins versammeln sich heute Abend 8 Uhr daselbst zu einer besonderen Besprechung.

— (Der Turnverein) unternimmt morgen Nachmittag eine Turnfahrt nach Schönsee, zu der auch Gäste eingeladen sind. Die Abfahrt erfolgt nachmittags 2 Uhr vom Stadtbahnhofe.

— (Die Saalkonzerte) beginnen jetzt wieder. Während morgen Nachmittag das Trompeterkorps des Ulanenregiments im Viktoriasaale und die Kapelle des Artillerieregiments im Saale des Wiener Café in Mocker große Streichkonzerte veranstalten, konzertirt die Kapelle des Regiments von der Marwitz abends im großen Artushofsaale.

— (Unfall). Der Bursche eines hierher versetzten Offiziers leistete gestern Nachmittag auf dem Hauptbahnhofe beim Ausladen der letzterem gehörigen Möbel aus einem Waggon Beihilfe. Zu dem Zwecke stand er mit einem Fuße im Waggon, mit dem anderen auf einem Transportwagen. Auf den Nebengeleisen wurden in dieser Zeit Wagen rangirt und glitt der Bursche infolge einer Erschütterung von seinem unsicheren Standpunkte herab, wobei ihm ein Bein stark gequetscht wurde. Der Verletzte wurde sofort mittels einer Droschke dem Garnisonlazareth zugeführt.

— (Strafkammer). In der gestrigen Sitzung führte den Vorsitz Herr Landgerichtsdirektor Wünsche, als Beisitzer fungirten die Herren Landgerichtsräthe v. Kleinsorgen, Schultz I, Moser und Landrichter Engel. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Staatsanwalt Meyer. — Es wurden verurtheilt: der Arbeiter Heinrich Piehl aus Kl. Mocker wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle zu 6 Monaten Gefängniß, der Arbeiter Johann Lisewski aus Kl. Kiewo wegen gefährlicher Körperverletzung in 2 Fällen und Sachbeschädigung zu 3 Wochen Gefängniß, der Kaufmann Gustav M. aus Thorn wegen einfachen Bankerutts zu 3 Tagen Gefängniß, der Arbeiter Franz Grajewski aus Bienkowko wegen gefährlicher Körperverletzung und Beleidigung zu 3 Monaten und 1 Woche Gefängniß. Von der weitergehenden Anklage der Thierquälerei und des Widerstandes gegen die Staatsgewalt wurde Grajewski freigesprochen. Wegen Urkundenfälschung erhielt endlich der Buchhalter Max Cohn aus Culmsee 10 Tage Gefängniß, während er sowohl, wie der Mitangeklagte Kaufmann Max Lichtenstein aus Culmsee von der Anklage des Vergehens gegen § 328 R.-Str.-G.-B. (Verhütung der Einführung und Verbreitung von Viehseuchen), letzterer auch von der Anklage der Urkundenfälschung freigesprochen wurden. Nach der Anklage hatte der Arbeiter Nagel aus Culmsee im Auftrage des Lichtenstein am 5. April 1893 einen Ochsen von Culmsee nach Wytrembowitz getrieben. Beim Abholen des Ochsen war ihm von dem Angeklagten Cohn ein Ursprungsattest ausgestellt worden, das ihm auf dem Wege nach Wytrembowitz vom Gendarmen abgenommen wurde, weil es augenscheinlich gefälscht war. Cohn gab die Fälschung des Attestes zu, Lichtenstein dagegen bestritt an derselben theil genommen zu haben. — Freigesprochen wurden ferner der Arbeiter Anton Grzenzicki, der Arbeiter Marian Lazarowicz und der Arbeiter Vincent Kurkerewicz auf Kl. Kiewo von der Anklage des Hausfriedensbruchs, der Sachbeschädigung und der Körperverletzung, sowie der Schmiedegeselle Bernhard Zwolinski aus Oborry von der Anklage der Körperverletzung. — Vertagt wurden die Strafsachen gegen das Dienstmädchen Louise Oswald aus Schmelz, die Arbeiter Anton Sokolowski aus Borowno, Theophil Wieczorkowski und Stefan Orlowski aus Dorf Richnau wegen Körperverletzung und gegen die Arbeiterfrau Julianna Chudzinska geb. Lewandowska aus Mocker wegen Diebstahls.

— (Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurde eine Person genommen.

— (Gefunden) wurden ein Manneshemd und eine Kommodendecke auf dem altstädt. Markt. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand betrug mittags am Windepegel der königl. Wasserbauverwaltung 0,38 Meter über Null. Das Wasser fällt.

— (Erledigte Kreiswundarztstelle). Die Kreiswundarztstelle des Kreises Schrimm, mit einem jährlichen Gehalte von 600 Mk., ist erledigt. Geeignete Bewerber wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse und ihres Lebenslaufes innerhalb 6 Wochen bei dem Herrn Regierungspräsidenten in Posen melden.

— (Erledigte Stellen für Militäranwärter). Danzig, Bekleidungsamt 17. Armeekorps, Lagerdiener, jährlich 700 Mk. und 180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. Elbing, Gemeindekirchenrath von St. Marien, erster Kirchendiener an der St. Marienkirche, 36 Mk. Gehalt und ca. 6 Mk. Stolgebühren pro Jahr sowie freie Wohnung. Im Kreise Rummelsburg, Kreisausschuß Rummelsburg, zwei Chausseeaufseher, jährlich je 756 Mk. und 90 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. Konitz (Westpr.), Magistrat, Vollstreckungsbeamter und Gefangenenwärter, Gehalt 450 Mk. und freie Wohnung im Werthe von 90 Mk., nicht garantirte Mahn- und Pfändungsgebühren 340 Mk., etwaige Schließgebühren 20 Mk. Neustadt (Westpr.), Provinzial-Irrenanstalt, Schreiber, 300 Mk. jährlich. Kaiserl. Ober-Postdirektionsbezirk Danzig, Landbriefträger, 650 Mk. Gehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß. Thorn, Magistrat, Polizeisergeant, Gehalt 1200 Mk., steigend in Perioden von 5 Jahren um je 100 Mk. bis 1500 Mk., außerdem werden jährlich 100 Mk. Kleidergelder gewährt.

— (Erledigte Schulstellen). Stelle zu Wonzow, Kreis Flatow, evangel. (Meldungen an Kreisschulinspektor Bennewitz in Flatow), Stelle zu Terreschewo, Kreis Löbau, kathol. (Kreisschulinspektor Lange zu Neumark).

Mannigfaltiges.

(Cholera.) Ueber den Stand der Cholera in Deutschland giebt das kaiserliche Gesundheitsamt folgende Mittheilung: Zufolge Nachrichten aus Hamburg erkrankten am 5. d. M. auf einem Segelschiffe drei Personen, von welchen zwei gestorben sind. In der Bergkolonie Hohenkränig (Kreis Königsberg N.-M.) eine Erkrankung.

(Abzeichen der Vegetarier). Die Vegetarier in Berlin haben sich ein Abzeichen und Erkennungsmal zugelegt. Es besteht aus einer kleinen Rose, die von naturgrüner Farbe ist und im Knopfloch oder vorn am Rockkragen getragen wird.

(Voruntersuchung). Die Voruntersuchung der in Kiel als der Spionage verdächtig verhafteten Franzosen ist nahezu abgeschlossen. Die Akten werden demnächst dem Ober-Reichsanwalt übermittelt. Die Verdächtigen befinden sich in strengster Isolirhaft im Moabiter Untersuchungsgefängniß; trotz Vermehrung des Belastungsmaterials verharren die Verhafteten dabei, sich für schuldlos zu erklären.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 6. Oktober. Der „Hamburgische Korrespondent" meldet aus zuverlässiger Quelle, daß Fürst Bismarck mittels Sonderzuges morgen Abend 11 Uhr in Friedrichsruh eintreffen wird.

Berlin, 7. Oktober. Aus Kissingen wird gemeldet: Fürst Bismarck ist gestern Nachmittag trotz des Regens im offenen Wagen mit seiner Gemahlin ausgefahren. Der Fürst, der gut aussah, unterhielt sich lebhaft mit der Fürstin. Im zweiten Wagen fuhr Dr. Schweninger. Das Publikum begrüßte den Fürsten überaus sympathisch. Die Abfahrt des Fürsten nach Friedrichsruh wird nunmehr bestimmt heute Abend 11 Uhr erfolgen.

Mannheim, 6. Oktober. Eine französische Fälscherbande, die von fast allen Mannheimer Bankhäusern auf Pariser Banken ausgestellte Checks durch eine Betragerhöhung gefälscht hat, wird verfolgt.

Verantwortlich für die Redaktion: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	7. Okt.	6. Okt.
Tendenz der Fondsbörse: matt.		
Russische Banknoten p. Kassa	212—20	212—10
Wechsel auf Warschau kurz	211—75	211—80
Preußische 3 % Konsols	85—75	85—60
Preußische 3½ % Konsols	100—10	100—
Preußische 4 % Konsols	106—90	106—75
Polnische Pfandbriefe 4½ %	64—90	64—60
Polnische Liquidationspfandbriefe	—	—
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	96—50	96—40
Diskonto Kommandit Antheile	173—	172—25
Oesterreichische Banknoten	161—	161—10
Weizen gelber: Nov.-Dezbr.	147—75	146—
Mai 94	157—50	155—75
loko in Newyork	70—⅛	70—⅛
Roggen: loko	126—	125—
Oktbr.-Nov.	125—25	124—
Nov.-Dezbr.	127—	125—75
Mai 94	134—75	133—75
Rüböl: Nov.-Dez.	48—20	48—10
April-Mai	49—	49—10
Spiritus:		
50er loko	—	—
70er loko	34—	33—80
Nov.-Dezbr.	32—	31—80
Mai 94	37—90	37—90

Diskont 5 pCt., Lombardzinsfuß 5½ pCt. resp. 6 pCt.

Königsberg, 6. Oktober. Spiritusbericht. Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß still. Ohne Zufuhr. Loko kontingentirt 56,00 Mk. Bf., nicht kontingentirt 35,00 Mk. Br.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn.
Thorn den 7. Oktober 1893.

Wetter: sehr schön.
(Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.)

Weizen sehr flau, der Absatz stockt gänzlich, 133/134 Pfd. hochbunt 130 Mk., 130/131 Pfd. hell 128/129 Mk., 127 Pfd. bezogen 120 Mk.
Roggen flau, 123/124 Pfd. 113 Mk.
Gerste Brauwaare 135/150 M., Futterwaare 107/112 Mk.
Erbsen ohne Angebot.
Hafer 135/150 Mk.

Die Lieferung an Kartoffeln und Viktualien

für das 3. Bataillon Fuß-Artillerie-Regts. Nr. 11 ist **vom 1. November d. J.** auf ein Jahr zu vergeben. Offerten sind bis 20. d. M. an das Zahlmeister-Dienstzimmer Tuchmacherstraße 8 einzureichen, woselbst auch die Bedingungen einzusehen sind.

Die Menage-Kommission.

Zwangsversteigerung.

Montag den 9. Oktober d. Js. Vormittag 10 Uhr

werde ich auf dem Hofe der Baugesellschaft Hintz & Westphal auf dem Stadtgraben an der Culmerstraße:

einen 2 Meter hohen Lattenzaun (Schwarten), 1 Stall und Schuppen unter einem Dach, sechs Kipplowris, 600 laufd. Meter Schienengleis, eine Partie Steifhölzer, Bohlen, ein Stück Rundholz, einen Spazierwagen,

ferner in der **Brückenstraße:**

1000 laufd. Meter Bohlen, Steifhölzer und Balken

zwangsweise meistbietend versteigern.

Thorn den 6. Oktober 1893.

Sakolowsky, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Montag den 9. Oktober cr. vorm. 10 Uhr

werde ich auf dem Hofe der Baugesellschaft Hinz & Westphal auf dem Stadtgraben an der Culmerstraße:

1 zwei Meter hohen Lattenzaun (Schwarten), 1 Stall u. Schuppen unter einem Dach, 6 Kipplowris, 600 lfd. Mtr. Schienengleis, 1 Partie Steifhölzer, Bohlen, 1 Stück Rundholz;

ferner in der Brückenstraße:

1000 lfd. Mtr. Bohlen, Steifhölzer und Balken

zwangsweise meistbietend versteigern.

Thorn den 6. Oktober 1893.

Sakolowsky, Gerichtsvollzieher.

Höhere Töchterschule.

Zur **Annahme von Schülerinnen** bin ich **Montag den 16. Oktober Vormittag von 10 bis 12 Uhr** bereit.

M. Ehrlich,
Schulvorsteherin.

Meine Wohnung befindet sich jetzt

Neustädtischer Markt 24
2 Treppen

im Hause des Herrn Bankdirektor G. Prowe.)

Dr. med. Wentscher.

Sprechstunden: Vorm. 8—9. Nachm. 3—5. An Sonn- u. Feiertagen nur Vorm. 8—9.
Fernsprechanschluß Nr. 76.

Mit dem heutigen Tage übernehme ich Haus und ärztliche Praxis des Herrn Dr. Jankowski in Mocker bei Thorn.

Mocker, 27. Sept. 1893.

Dr. Szczygłowski,
prakt. Arzt.

Das Mieths-Comptoir

von **W. Gniatczynska** befindet sich jetzt

Gerechtestr. Nr. 13, part.

Nachdem ich von meiner behufs Ausbildung in der englischen Umgangssprache nach London unternommenen Reise zurückgekehrt bin, nehme ich meinen durch dieselbe unterbrochenen Privatunterricht wieder auf. Anmeldungen zu demselben, sowie zum Unterricht in der englischen Konversation nehme ich jederzeit in meiner Wohnung Schillerstraße 19, 2 Tr. entgegen.

Elfriede Kaschade,
Privatlehrerin.

In meiner neuen Wohnung **Brombergerstraße 46 part.** (gegenüber der Parkstraße) bin ich zur **Ausbildung neuer Schüler** im

Klavier-, Harmonium-, Violinspiel,

in der **Harmonielehre,** dem **Contrapunkt** rc. bereit. Halbjährlich wird bekanntlich ein concertmäßiger **Vorspielabend** für meine Schüler arrangirt. **Korb,** Musiklehrer, Organist der altst. ev. K.

---

500 bis 600 Mark

gegen gute Sicherheit ges. Gef. Off. unter M. 105 in der Exped. dieser Ztg. erbeten.

Oefen

in großer Auswahl empfiehlt billigst

Barschnick, Töpfermeister.

Ein freundl. Logis

für 1—2 junge Leute ist von sogl. billig zu vermiethen Hohestraße 1, 3 Treppen.

Coppernikus-Verein.

Wegen Aufgabe der Bodenpflanzung sollen verkauft werden:

150 Kirschbäume,
120 Kernobstbäume,
120 Weinstöcke,
90 Tannen.

C. Appel, Gerechtestr. 25.

Fortsetzung des Ausverkaufs
im A. Dobrzynski'schen **Konkurse**
Neustädt. Markt 18
im Hause des Herrn Schultz.

Mit dem heutigen Tage habe ich die

Gastwirthschaft Gr.-Mocker, Wilhelmstr.

(früher Nötzel)

übernommen. Ich werde stets bemüht sein, durch Verabreichung nur guter Speisen und Getränke mir das Wohlwollen einer geehrten Kundschaft zu erwerben und bitte freundlichst um Zuspruch.

Ferner habe ich ebendaselbst eine

Gärtnerei

eingerichtet und halte mich zur Ausführung aller in dieses Fach schlagenden Arbeiten bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

H. Zorn.

Teltower Rübchen

empfiehlt

A. Mazurkiewicz.

J. Angowski, Thorn,
Schuhmachermeister, Culmerstraße 15.

Billigste Bezugsquelle für sämmtliche Schuhwaaren.

Bestellungen, sowie **Reparaturen** werden **dauerhaft, schnell** und **billig** ausgeführt.

Sämmtliche

Schmiede- und Stellmacherarbeiten

werden gut und billigst ausgeführt von

J. Kuczynski, Schmiedemstr.,
Thurmstraße 10.

Empfehle mich ganz besonders als **Hufbeschlagschmied.**

Kindermilch,

sterilisirt, pro Flasche 9 Pf., rohe Milch pro Liter 20 Pf., frei ins Haus. Außerdem sind **Flaschen mit sterilisirter Milch** stets bei Herrn **Bäckermeister Szczepanski,** Gerechtestraße 6 und Herrn **Kaufmann Oterski,** Brombergerstraße zu haben.

Casimir Walter, Mocker.

Zur Abholung von Güter

zum und vom Bahnhof empfiehlt sich

Spediteur W. Boettcher,
Inhaber: **Paul Meyer,**
Brückenstraße 5.

Prof. Jägers Wollwäsche!

Hemden, Jacken, Beinkleider und Strümpfe

empfiehlt **F. Menzel.**



Empfehle meine diesjährigen

edlen Kanarienvögel,

Tag- und Lichtsänger, zum Preise von 7, 9 und 10 Mk. Acht Tage Probezeit. Was nicht gefällt, wird umgetauscht.

G. Grundmann, Breitestr. 37.



Sämmtliche Böttcherarbeiten

werden **dauerhaft** und **schnell** ausgeführt bei

H. Rochna, Böttchermeister
im **Museum (Keller).**

Kloakeimer stets vorräthig.

Berliner

Wasch- u. Plättanstalt

von

J. Globig - Mocker.

Aufträge per Postkarte erbeten.

Westpr. Militär-Pädagogium.

Bahnhof Schönsee.

Vorbereitung für das **Freiwilligen-** und **Fähnrichs-Examen** rc. Eintritt jederzeit.

Direktor Pfr. **Blenutta.**

Herrenkleider

nach Maaß

werden von mir unter der Garantie, daß sie gut sitzen, angefertigt.

Getragene Herrenkleider

werden sauber und billig gewaschen und ausgebessert.

Heinrich Schultz, Schneidermstr.
Strobandstraße Nr. 15.

Victoria-Saal.

Sonntag den 8. d. Mts.

Erstes großes Streich-Concert

ausgeführt vom Trompeterkorps des Ulanen-Regiments von Schmidt.

Anfang 6 Uhr. **Entree 25 Pf.**

Windolf, Stabstrompeter.

Um 8½ Uhr: Tanzkränzchen.

---

ff. Porter

in **anerkannt** hochfeiner Qualität, von ärztlichen Autoritäten allen Reconvalescenten, Brust- und Magenkranken als ein reines, **kräftigendes, nahrhaftes** Bier bestens empfohlen, offerirt in Gebinden von 14 Liter an

F. Scheeffer's Brauerei, **Inh. Grunenberg & Riediger,**
Königsberg i. Pr.

Zahn-Atelier

H. Schneider

Breitestr. 27 (Rathsapotheke.)

Photographisches Atelier.

Kruse & Carstensen,
Schloßstraße 14
vis-à-vis dem Schützengarten.

Zum Begräbnissordner

vom hiesigen Kriegerverein gewählt, empfehle ich mich dem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend und bitte bei vorkommenden Todesfällen sich gütigst an mich wenden zu wollen. Prompte und billige Bedienung sichere zu.

C. Kornblum, Coppernikusstr. 41.

Neuheit! Die besten Patent- und Rapidkocher

der Neuzeit bei **größter** Heizkraft und denkbar **geringstem** Spiritusverbrauch zu haben im

Fabriklager Heiligegeiststr. 12.

Bildereinrahmungen

sowie **sämmtliche** Glaserarbeiten fertigt **sauber und billigst** an

die Bau- und Kunstglaserei E. Reichel, Bachestraße 2.

Gänsefedern,

wie sie von der Gans kommen, mit den ganzen Daunen, habe ich abzugeben und versende Postpackete, enthaltend

9 Pfund netto à Mk. 1,40 per Pfund,

dieselbe Qualität **sortirt** (ohne Steife) **mit Mk. 1,75 per Pfund**

gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. Für klare Waare garantire und nehme was nicht gefällt zurück.

Rudolf Müller, Stolp i. Pommern.

Existenz, Nebenerwerb!! durch hochlohnende Fabrikation größten Massenartikels. Wenig Kapital, **gross. Verdienst.** Keine besond. Werkstatt, belieb. vergrößerungsfähig. Großer Erfolg. Prospekte **gratis von Peters & Co., Altona.**

Eine junge Frau

(Wittwe) in den dreißiger Jahren **sucht Stellung** zur selbstständigen Führung eines Haushaltes bei alleinstehendem Herrn. Dieselbe ist in Wirthschaft auch im Kochen erfahren, der polnischen u. deutschen Sprache mächtig. Es wird nur ein ganz geringes Gehalt beansprucht, wenn es gestattet ist, 2 Kinder, eins 8 eins 4 Jahr, mitzunehmen. Gefällige Offerten unter **Nr. 119** in der Expedition der „Thorner Presse“.

Wirthinnen

und perfekte **Köchinnen** weist nach **Litkiewicz,** Verm.-Compt., Bäckerstraße 23.

Ein jung. Mädchen

von außerhalb **sucht Stellung** als Verkäuferin. Näheres **Heiligegeiststrasse 13, II.**

Ein Dienstmädchen

wird verlangt Katharinenstraße Nr. 7, 3 Trp.

Ord. Aufwartemädchen

zum 15. d. M. **gesucht** Strobandstr. 11, part.

Als Koch

empfiehlt sich den hohen Herrschaften

Martin Kazmirowski,

früherer herrschaftl. Koch, **Trzebcz** bei Nawra, Post- u. Eisenbahnstation.

Ein tüchtiger und solider Kaufmann **sucht** für Thorn und Umgegend

eine gute Vertretung.

Kaution kan auf Wunsch gestellt werden. Gef. Off. unter Nr. 14 d. Ztg. erbeten.

Einen Klempnergesellen

verlangt **V. Kunicki.**

Tüchtige Klempnergesellen und Lehrlinge sucht **A. Kotze.**

Nur tüchtige Arbeiter

finden dauernde Beschäftigung bei

Ulmer & Kaun.

Speicher-Remise zu verm. Brückenstr. 13 (ehem. poln. Bank). Näheres beim Portier im Souterrain.

Artushof Thorn.

Auf vielseitigen Wunsch:

Abschieds-Vorstellung

der

Liliputaner.

Damen: Frl. Klara Fischer, 21 Jahr. — Frl. Marie Bock, 20 Jahr. — Frl. Minna Bock, 18 Jahr. — Frl. Anna Eckelmann, 18 Jahr.

Herren: Gustav Geschke, 36 Jahr. — Hans Mende, 22 Jahr. — Hugo Fischer, 20 Jahr. — Adolf Schemmel, 18 Jahr. — Gustav Thaul, 19 Jahr. — Otto Thieme, 16 Jahr.

Zum Schluß jeder Vorstellung: Vorführung der bestdressirten Hundemeute.

Dienstag den 10. Oktober und Mittwoch den 11. Oktober cr.:

An beiden Tagen

Nachmittags 4½ Uhr:

Kinder-Vorstellung.

Grosse

Abend-Vorstellung

mit neuem Programm u. hocheleganten Costümen.

Anfang 8 Uhr.

Preise der Plätze: im Vorverkauf in der Cigarrenhandlung des Herrn **Duszynski:** Für die Kindervorstellung Kinder 25 Pf., Erwachsene 50 Pf. — Für die Abendvorstellung: Nummerirter Platz 75 Pf., unnummerirter Platz 50 Pf. — **Ganze Logen auf vorherige Bestellung 6 Mk.**

Alles nähere die Zettel.

E. Ritter, Direktor.

Heute Sonnabend:

Frische Flaki

Sponnagel's Bierausschank.

Tüchtige

Maurergesellen

erhalten dauernde Beschäftigung beim Bau der **Artillerie-Kaserne Bromberg.**

Möbes & Stief,
Baugeschäft, Bromberg.

---

2 Lehrlinge

zur Tischlerei können eintreten bei

J. Golaszewski, Tischlermeister.

In Seyde sind circa 5000 Ctr. Eßkartoffeln,

geeignet zu Militärlieferungen, aber nur in größeren Posten zu verkaufen. Die Kartoffeln könnten jeder Zeit auch im Winter geliefert werden.

Schöne Speisekartoffeln

magnum bonum, pr. Ctr. 1,70 Mark frei ins Haus, liefert

Granke, Posthalter.

Frischen Sauerkohl,

selbst eingemacht, offerirt

A. Zippan, Heiligegeiststr. 172.

Eine Nähmaschine billig zu verkaufen. Näh. Neustädtischer Markt 18 im Laden.



1 engl. Fuchsstute

ist auf dem Gute **Ernstrode** bei Swierzynko, Kreis Thorn, entlaufen. Es wird gebeten, das Pferd gegen gute Belohnung daselbst abliefern od. Nachricht über den Verbleib desselben senden zu wollen.

Die von der Druckerei der „Ostdeutschen Zeitung“ benutzten

Laden-Räumlichkeiten

sind per 1. Oktober zu vermiethen.

Julius Buchmann, Brückenstr. 34.

Ein Laden,

in welchem seit vielen Jahren ein flottgehendes Uhrengeschäft betrieben wird, nebst angrenzender **Wohnung** ist todeshalber vom 1. Oktober cr. zu vermiethen

Heiligegeiststraße 13.

Am 12. Oktober:

Tosti-Concert.

Alles Uebrige bekannt.

Billets à 2 Mk. bei

E. F. Schwartz.

F!

Montag den 9. d. Mts.
h. 8. c. t. bei Schlesinger:
Burschenschafterabend.

Artushof.

Sonntag den 8. Oktober 1893.

Saison

Eröffnungs-Concert

von der Kapelle des Infanterie-Regiments von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61.

Anfang 8 Uhr. **Entree 50 Pf.**

Friedemann,
Königl. Militär-Musik-Dirigent.

Logen bitte vorher bei Herrn **Meyling** zu bestellen.

Wiener Café.

Sonntag den 8. Oktober nachmittags 4½ Uhr:

Streich-Concert

von der Kapelle des Fußartillerie-Regiments Nr. 11 unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn **Schallinatus.**

Auftreten einer ungarischen Künstler-Familie mit Kindern von 2 bis 4 Jahren. U. a. eine italienische Pantomime.

Entrée 30 Pf., Kinder 10 Pf.

Zum Schluß:

Tanzkränzchen.

Ziegelei-Gasthaus.

Sonntag den 8. Oktober cr.:

Concert (Sextett)

im Saale.

Anfang 5 Uhr.

Von 8 Uhr ab: **Kränzchen.**

Am 20. Oktober beginnt der

Kursus für Körperbildung und Tanz

einschließlich **Menuett à la reine,** im **Saale des Museums.** Zuschauer haben unter keiner Bedingung Zutritt! Eltern u. Geschwister der Unterrichtnehmenden erhalten Eintrittskarten. Die Aufnahme in den Kursus findet vom 10. Oktober an in meiner Wohnung **Baderstraße 20, III. Etage,** statt.

C. Haupt,
Tanz- und Balletmeister.

Mein diesjähriger

Tanzkursus

beginnt **am Freitag den 13. d. Mts.** Anmeldungen nehme pers. am Mittwoch und Donnerstag von 12—4 Uhr Nachm. in der Cigarrenhandlung von **St. v. Kobielski,** Breitestraße 8, entgegen.

Hochachtungsvoll

W. St. v. Wituski,
Balletmeister.

Vor dem Bromberger Thor.

Ritter's Original-

Liliputaner.

Vorführung der bestdressirtesten

Hundemeute der Gegenwart.

Täglich Vorstellung
4½, 6, 8 u. 9 Uhr.

Achtung!!

Wo giebt's heute Sonnabend Abend **frische Stettiner und Graudenzer Rinderfleck?** Nur bei

W. Riemer früher Putschbach,
Culmer Vorstadt.

Billig, billig! Noch nie dagewesen!

---

1 m. Z. m. K. u. Burscheng. z. v. Neust. Mkt. 23, II.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** per Pfund für **60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg.; weiße Polarfedern 2 M. u. 2 M. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 4 M. 50 Pfg. u. 5 M.;** ferner: **echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) **2 M. 50 Pfg.** und **3 M.** Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — **Etwa Nichtgefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen.**

Pecher & Co. in **Herford** i. Westf.

Hierzu Beilage und illustrirtes Unterhaltungsblatt.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 237 der „Thorner Presse“.

Sonntag den 8. Oktober 1893.

Das Marienburger Hochschloß.

Die Wiederherstellungs-Arbeiten am Marienburger Hochschlosse haben im Laufe des letzten Jahres wieder wesentliche Fortschritte erfahren. Die „Danziger Ztg.“ berichtet darüber: Nachdem im Vorjahre die Marienkirche mit einem architektonisch äußerst wirkungsvollen Giebelkranz geschmückt worden, wurde jetzt das steile Dach derselben mit verschiedenfarbigen glasirten Ziegeln in reichster Musterung gedeckt, welche im Sonnenschein dasselbe wie mit blitzendem Gold übergossen erscheinen lassen. Auf der Mitte des Daches erhebt sich ein Dachreiter, welcher in seinem Innern eine Glocke birgt und über dem sich eine uralte, dem Schloßfiskus geschenkte Wetterfahne im Winde dreht. Ein vergoldetes Kreuz auf der Spitze des Daches deutet auf die Bedeutung des Baues hin. Die an die Kirche angrenzende innere Wehrmauer wurde zu der beträchtlichen Höhe, welche die neuerdings an der Kirche selbst vorgefundenen Mauerreste angaben, ausgebaut, wie ein Gleiches bezüglich der nach der Nogat zu gelegenen Wehrmauer jetzt geschieht. Nach der Süd- (Stadt-) Seite ist die Wehrmauer durch eine Stadtpforte unterbrochen, von welcher aus über den Wallgraben eine provisorische Brücke, die später durch einen festen Bau ersetzt wird, geschlagen worden ist. Neben der Pforte erhebt sich das Pförtnerhaus, welches zur Zeit fertiggestellt wird. Zwischen diesem und dem Schloß ist eine mit einer Pforte versehene Quermauer gezogen, wodurch der Ostparcham von dem Südparcham getrennt wird. Auf ersterem sind in den letzten Jahren Lebensbäume und Edeltannen angepflanzt worden, die dem Raume den Kirchhofscharakter geben. — Die wesentliche äußere Bauthätigkeit erstreckte sich auf den sogenannten Herrendansk. Dieser mächtige, bisher als Speicherraum dienende quadratische Bau erhebt sich in der äußersten Südwestecke und bildet ein wesentliches Bollwerk des Schlosses. In einfachstem gothischen Stil ausgebaut, befindet sich an demselben als einziger Schmuck ein schwarz gemusterter Fries auf grauem Untergrund. Die Reste des auf Bogen ruhenden Ganges vom ersten Stock des Schlosses nach dem Herrendansk wurden ausgebaut, mit Tonnen- und Kreuzgewölben versehen und durch ein spitzes Dach überdeckt. Der innere Schloßhof wurde umgepflastert und an den Sandstein-Pfeilern des Kreuzganges Epheu-Anpflanzungen angelegt. Die verschiedenen Kellerrampen, die zahlreichen Thüren und Fenster, welche in die zur ebenen Erde liegenden Wirthschaftsräume führen, sind, soweit erforderlich, wiederhergestellt. Die Fenster des Kreuzganges nach dem Schloßhof zu erhielten ein reich verziertes, auf je zwei polirten Granitsäulen ruhendes Maßwerk. Besonders schön ist der bilderische Schmuck, mit welchem der Kreuzgang ausgestattet wurde. Die reichsten Malereien zeigt der nördliche, zur Konventskirche führende Theil des Ganges, sie sind aus der biblischen Geschichte geschöpft. Ueber der Thür des Thurmgemachs ist zur Erinnerung an die Ermordung des Hochmeisters Werner von Orseln unter einem Bilderschmuck, die Gestalten von Christus, Maria und Johannes darstellend, ein die Blutthat verkündendes, altdeutsches Verslein angebracht. In herrlicher Malerei prangt jetzt wieder das schöne Tonbildwerk an der sogenannten goldenen Pforte, welche zur Konventskirche führt. Einfachere Malereien trägt der östliche und südliche Kreuzgang; alle diese Arbeiten sind von Maler Grimmer-Berlin in der getreu wiedergegebenen alten Malweise ausgeführt. An der Westseite des Kreuzganges, wo die Wohnungen der oberen Gebietiger liegen, hat man unter einer Kalkschicht Reste von alten Malereien, Jagdszenen darstellend, entdeckt, welche noch ihrer demnächstigen Erneuerung harren. In dem Kapitelsaale, diesem feierlichen Raum für die Staatsakte des Ordens, haben die Malerarbeiten, welche dort Professor Schaper-Hannover ausführt, in diesem Jahre geruht. Von den 23 Wandbildern der Hochmeister, welche ihn schmücken sollen, sind erst diejenigen von Heinrich Walpot, Otto von Kirpin und Hermann Bart fertiggestellt. Dagegen erfolgte dort die Kunstverglasung der hohen Bogenfester, entworfen und ausgeführt durch Prof. Haselberg-Leipzig, welcher es wohl verstand, dieselbe treu im Charakter der Ordenszeit zu halten. Auch in der Konventskirche war dieser Künstler thätig und fertigte in herrlicher Arbeit die Kunstverglasung der Maßwerk-Eckttheile in den Kirchenfenstern. Das Gestühl in diesem weihevollen Raum wurde, soweit erforderlich, in getreuer Nachbildung ergänzt. Zwei für die Leistungsfähigkeit des einheimischen Kunstgewerbes ein herrliches Zeugniß gebende, kostbare Kronleuchter fanden in der Kirche Aufstellung; es sind Nachbildungen aus der Kapelle in Marburg in schmiedeeiserner Arbeit und der Pfarrkirche in Braunsberg in Gelbguß. Im Obergeschoß des Hochschlosses wurde die Malerei der Decke in dem Dreipfeiler-Saal des Südflügels (Erholungsremter) beendet. Auf dunkelrothem Untergrund erheben sich die Wappenschilder von vierundzwanzig Landmeistern. Sehr einfach dagegen sind die im angrenzenden Siebenpfeiler-Saal (Speiseremter) jetzt zur Ausführung kommenden Malereien. Die Gewölberippen erhalten nur eine rothbraune Tönung, während die Kapitäle reichere Bemalung zeigen. Der nächste Winter wird, da für die Bauhandwerker im Hochschlosse nur wenig noch zu thun ist, diese bei Abbruchsarbeiten in dem Flügel des Mittelschlosses thätig sehen, in welchem sich einst die „Gastkammern“ und die „Großkomthurei“ befanden — Räume, die bis vor wenigen Jahren noch als Lagerplatz für militärische Zwecke dienten. So schreitet die Wiederherstellung der alten Ordensburg unter der zielbewußten Oberleitung des Bauraths Steinbrecht langsam aber sicher weiter.

Eine Plauderei mit Edison.

Edison kam schon vor einiger Zeit zur Erkenntniß, daß die Elektrizität als ein Feld der Erfindung zu sehr ausgebeutet sei und daß die Metallurgie viel mehr Gelegenheiten für Entdeckungen biete. Er experimentirt nun mit verschiedenen Erzen und Legirungen und besitzt bereits eine große Kenntniß der Metalle und ihrer Anwendung. Ein Besucher fragte kürzlich, wie die Wiener „Presse“ mittheilt, Herrn Edison, ob das Aluminium, wenn es schließlich, wie es den Anschein habe, so billig wie Eisen im Preise zu stehen käme, geeignet sein werde, zur Lösung wissenschaftlicher Probleme beizutragen.

„Nein,“ sagte Edison, „ich halte nichts vom Aluminium. Mag es noch so billig werden, es wird in der Maschinenkonstruktion niemals praktischen Werth bekommen.“

„Und warum nicht?“

„Aluminium besitzt keine Härte,“ erwiderte Edison. „Man könnte eben so gut Leder verwenden. Es ist so weich wie Leder. Seine einzige Besonderheit ist die Leichtigkeit, und es wird sich immer nur zur Herstellung von Ziergegenständen benutzen lassen. Da es keine Härte besitzt, so ist dieses neue Metall, wie es genannt wird, für maschinelle Zwecke unbrauchbar.“

„Kann es für den Bau von Dampfschiffen verwendet werden?“

„Nein, und zwar deshalb nicht, weil es der Härte ermangelt, und Gewicht allein zählt nicht bei der Konstruktion eines Schiffes. Ein Aluminiumschiff würde kaum stärker sein als ein solches aus Papier. Aluminium erlangt nur dann einen gewissen Härtegrad, wenn es mit irgend einem anderen Metall, beispielsweise mit Kupfer, legirt wird.“

„Welches ist das Metall der Zukunft?“

„Nickelstahl ist das kommende Metall,“ antwortete Edison ohne Zögern. „Es besteht aus Stahl, mit einer Zugabe von circa 5 Prozent Nickel, welches dem Stahl Biegsamkeit giebt und seine Härte und Widerstandsfähigkeit vergrößert. Es wird nun schon in gewissen Quantitäten bei Schlachtschiffen und Kanonen in Verwendung gebracht. Stahl allein bricht, Nickelstahl vermag man nicht zu brechen. Eisen kann man anbohren, aber bei Nickelstahl ist dies sehr schwer.“

„Man wird also in Zukunft einbruchsichere Kassen fabriziren können, jene wirklich einbruchsicheren, auf welche die Welt schon so lange wartet?“

„Nein,“ sagte Edison, „man wird weder eine einbruchsichere Kasse, noch ein unversinkbares Kriegsschiff konstruiren können. Selbst eine Kasse, die nicht anzubohren ist und auch nicht erbrochen werden kann, befindet sich ganz in der Hand eines mit einer Dynamitpatrone versehenen Einbrechers. Kaum daß man eine widerstandsfähige Masse erfunden hat, so sind wir auch schon am Werk, um etwas zu finden, was sie zerstört. Und wir haben das betreffende noch immer gefunden. Dies lernen wir aus der Geschichte der Panzerplatten und Kanonen, und gerade jetzt beschäftigt man sich mit Experimenten, um die Nickelstahl-Panzerplatten zu zerstören. Man kehrt den Nickelstahl gegen sich selbst, indem man ihn zur Erzeugung von Kanonen verwendet, wozu er sich in vorzüglicher Weise eignet. Die Leichtigkeit hingegen ist nicht von Belang angesichts des Unterganges der „Viktoria“. Nicht die Ramme war die Ursache der Katastrophe. Die 10000 Tonnen Gewicht des „Camperdown“ thaten das Geschäft. Kleine Schiffe sind niemals gute Rammer. Ein kleines Schiff mit einer Ramme hätte die Seite der „Viktoria“ nicht zerrissen, es hätte höchstens ein Loch machen können. Wenn man aber die 10000 Tonnen des „Camperdown“ nimmt, der mit vollem Dampfe fuhr, so giebt dies eine Kraft, welche ganz einfach unwiderstehlich ist. Es war so, als ob die „Viktoria“ mit full speed auf einen Felsen aufgerannt wäre.“

„Hätten die wasserdichten Abtheilungen die „Viktoria“ retten können?“

„Jawohl,“ sagte Edison. „Wenn solche Abtheilungen in genügender Zahl vorhanden und wenn alle Thüren geschlossen worden wären, so hätte das Schiff nicht so rasch untergehen können, wie dies der Fall gewesen. Ein Schiff mit zwölf wasserdichten Abtheilungen gleicht zwölf zusammengekoppelten Schiffen. Aber die Zahl der Schiffbrüche zeigt, daß die wasserdichten Abtheilungen nicht geschlossen gehalten werden. Es sollte ein Gesetz gemacht werden, welches die Kapitäne zwingt, auf hoher See die wasserdichten Abtheilungen geschlossen zu halten. Das sollte ein internationales Gesetz und die Regel bei jeder Flotte sein. Die Interessen der Humanität und des Handels verlangen dies.“

„Sinken eiserne und stählerne Schiffe, wenn sie ein Leck bekommen, leichter als hölzerne?

„Ja. Man hat deshalb den Vorschlag gemacht, bei den Flotten zu den Holzschiffen zurückzukehren. Ein anderer Vorschlag geht dahin, die Schiffe auf der Innenseite mit irgend einer Substanz anzustreichen, welche, wenn sie naß wird, anschwillt. Getrocknete Aepfel würden auf diese Weise die durch Kanonenkugeln verursachten Löcher schließen. Aber das durch den „Camperdown“ der „Viktoria“ beigebrachte Leck wäre für derartige Hilfsmittel zu groß gewesen.“

„Könnte vielleicht mit Hilfe von Elektrizität dem Verluste von Menschenleben bei solchen Unglücksfällen vorgebeugt werden?“

„Es ließe sich eine elektrische Vorrichtung anbringen, durch welche alle Thüren der wasserdichten Abtheilungen von der Kommandobrücke aus geschlossen werden können. Dies würde jedenfalls die Schwimmkraft des Schiffes verlängern, so daß die Leute wenigstens Zeit fänden, sich auf das Deck zu retten. Wie Sie wissen, befand sich ein großer Theil der Bemannung der „Viktoria“, als diese sank, in den unteren Räumlichkeiten des Schiffes.“

Gaunerstreiche.

Am runden Stammtisch bei . . . . ß wird der neueste Berliner Gaunerstreich, über den die Zeitungen berichten, erörtert.

Das geschieht natürlich mit gewohnter deutscher Gründlichkeit. Nachdem der Fall von allen Seiten beleuchtet worden, erinnert man sich anderer mehr oder minder analoger Fälle; es regnen förmlich Diebsgeschichten aus alter und neuer Zeit.

An einem schönen Sonntagmorgen, erzählt einer, kommen zwei Männer mit einer Leiter, mit Eimern, Bürsten und Wischlappen. Sie öffnen den . . . . schen Juwelierladen in der . . . . . straße, ziehen die Rolljalousie auf und fangen an das Fenster zu putzen, sie putzen von außen, sie putzen von innen, der Schweiß läuft den fleißigen Leuten über das Gesicht; dann lassen sie die Jalousie wieder herunter, verschließen den Laden und trollen mit ihrem Arbeitsgeräth wieder von dannen. Die Nachbarn sehen zu und finden es ganz natürlich, daß Herr . . . sein Schaufenster putzen läßt. Am Montag früh kommt Herr . . . durch die in einer Villeggiatur genossene Sonntagsruhe neu gestärkt an und findet, daß sein Laden ausgeräumt ist. Die Nachbarn aber erfahren bald genug zu ihrem Erstaunen, daß es ihm garnicht in den Sinn gekommen ist, am Sonntag früh seine Spiegelscheibe putzen zu lassen. — Ich glaube, ich habe die Geschichte schon als Junge im Meidinger gefunden und sie damals aus dem Deutschen ins Französische übersetzen müssen. Nun, auf Neuigkeit macht meine Geschichte auch nicht Anspruch. Sie ist meinem Onkel, dem Bankier in L. passirt. Kommt da ein anständig gekleideter Mann herein und wünscht für zehn Hundertmarkscheine Gold zu haben. Die Scheine werden geprüft, für richtig befunden, der Fremde bekommt Gold für seine Doppelkronen und geht rasch ab. Bald nachher tritt ein Schutzmann ein und fragt, ob nicht Einer Hundertmarkscheine umgewechselt habe. Das wird bejaht. — Aha, haben wir also doch den Richtigen. Die Scheine sind gefälscht. — Nicht möglich! — Sie sind gefälscht, aber so geschickt, daß eine flüchtige Prüfung keinen Zweifel an der Echtheit aufkommen läßt. Nun haben wir den Kerl und er hat das Geld noch bei sich. Die gefälschten Scheine belege ich mit Beschlag. Das Geld wollen Sie sich gefälligst in einer Stunde beim Polizeihauptmann abholen. Der Schutzmann legte Scheine sorgfältig in seine Brieftasche und ging. Nach einer Stunde sprach mein Onkel beim Polizeihauptmann vor. — Sie wünschen? — Ich komme, um das Geld abzuholen, welches dem Fälscher abgenommen ist. — Dem Fälscher? — Na ja gewiß! Und nun erzählte mein Onkel dem gestrengen Offizier der heiligen Hermandad den Fall. Der Polizeihauptmann schüttelte bedenklich den Kopf und meinte dann: Mein Herr, Sie sind offenbar das Opfer eines geschickt eingeleiteten Schwindels geworden. — Mein Onkel war wie vom Donner gerührt. — Nicht möglich! — Nicht nur möglich, sondern höchstwahrscheinlich. — Nun ja, die tausend Mark waren futsch. Mein Onkel galt als kluger Mann; er wußte das und that sich darauf etwas zu Gute. Der Geldverlust, der ihm natürlich auch nicht gleichgültig war, ärgerte ihn noch weniger als der Reinfall.

Hieran knüpft sich unter den Stammgästen eine lebhafte Auseinandersetzung darüber, ob der eine oder der andere von ihnen auf diesen Schwindel auch hineingefallen wäre. Schließlich einigt man sich dahin, daß so etwas Jedem passiren könnte.

Ein dritter erzählt: In L. war es auch, wo sich folgendes ereignete. Der Inhaber der ersten Firma in Seidenwaaren am Platze erhält ein Schreiben: der russische General Excellenz von — nun folgte ein russischer Name, etwa wie Handschuhknopf klingend — beabsichtige auf seiner Durchreise nach Wiesbaden zu seiner Braut in dem renommirten Geschäft große Einkäufe zu machen, da sich Se. Excellenz aber nicht aufhalten wolle, bitte man ein opulantes Diner bereit zu stellen, gegen angemessene Bezahlung selbstredend. Am bestimmten Tage und zur bestimmten Stunde treten zwei Herren ein, beide in russischer Uniform, der eine mit etwas groben Gesichtszügen, der andere ein Gentleman comme il faut. Der letztere verhält sich zum ersteren recht respektvoll und stellt ihn als Se. Excellenz den Herrn General, sich selbst als dessen Adjutanten vor. Leider verstehe Se. Excellenz nicht deutsch und so müsse man wohl gestatten, daß er die Verhandlungen führe. Es scheint, daß die russische Excellenz Sachkenner ist; die Auswahl, die sie nach den Angaben des Adjutanten trifft, lege dieses Urtheil nahe. Es sind die geschmackvollsten und werthvollsten Nouveautés, die zurückgelegt werden müssen. Inzwischen ist das Diner bereit gestellt. Der Adjutant geleitet den Herrn General ins Speisezimmer und bittet den Chef des Hauses, ihm Gesellschaft zu leisten, soweit es eben bei dem Mangel an mündlicher Verständigung möglich sei. Er werde inzwischen das Einpacken der Waaren überwachen und dieselben nach dem Bahnhof bringen lassen. In einer halben Stunde dürfte das etwa besorgt sein; dann werde er zur Stelle sein, um bei der Begleichung der Rechnung wieder als Dolmetscher zu fungiren. Nun, das erschien alles so selbstverständlich, daß darüber kein Wort verloren wurde. Se. Excellenz ließen sich nicht weiter zum Essen und Trinken nöthigen; sie aßen wie ein Scheundrescher und tranken wie ein Bürstenbinder. Als sie dessen genug gethan, legten sie sich auf dem Sopha hinten über und waren bald sanft entschlummert, wenn man ein ohrenzerreißendes Schnarchen einen sanften Schlummer nennen darf. Darüber war schon längst mehr als eine halbe Stunde vergangen. Der Zeitpunkt rückte heran, der für die Abreise des Herrn Generals angesetzt war. Dieser aber schnarchte weiter. Schließlich entschloß sich der Chef, ihn zu wecken, was ihm mit Mühe unter der dankenswerthen Mitwirkung zweier Kommis endlich auch gelang. Man suchte ihm begreiflich zu machen, daß er abreisen müsse, vorher aber erst bezahlen möge. Unmöglich, sich ihm verständlich zu machen. Oder wollte er nicht verstehen? In des Kaufmanns Seele stiegen bange Ahnungen auf. Da mit dem Fremden absolut nichts anzufangen war, schickte er nach der Polizei. Diese brachte aus dem General auch nichts heraus, schaffte ihn aber nach der Wache, wohin er ohne Widerstreben, wenn auch mit etwas verblüffter Miene folgte. Dort wurde er, da die Zeit schon vorgeschritten war, die Nacht über festgehalten, um ihm am Morgen mit Hülfe eines des russischen kundigen Kaufmanns ins Verhör zu nehmen. Da ergab sich dann, daß man es wirklich mit einem Russen zu thun hatte, der kein Wort deutsch verstand; doch war er weder General noch überhaupt Militär, sondern Kutscher bei einer russischen Familie, die in der Nähe von L. eine Villa besaß. Einige Tage vorher hatte er einen Landsmann getroffen, der ihn, nachdem man über die Heimath geplaudert, gefragt hatte, ob er nicht einmal was Gutes essen und trinken möchte. Na warum nicht, hatte er erwidert. Darauf hatte ihn der Landsmann zu sich in den Gasthof bestellt, in die blanke Uniform eingekleidet und war mit ihm nach dem Magazin gefahren. Der brave Kutscher hatte keine Idee, was er eigentlich vorstellte, noch auch von dem, was in dem Magazin verhandelt wurde. Er hatte einen gesunden Appetit mitgebracht und sein Landsmann hatte Wort gehalten; er hatte ihm eine ebenso gute als reichliche Mahlzeit vermittelt. In die Aussagen des edlen Rosselenkers war kein Zweifel zu setzen; er war unschuldig wie ein

neugeborenes Kind. So mußte man ihn denn laufen lassen und der so arg geprellte Geschäftsinhaber mußte seinen Verlust allein tragen. Der Herr Adjutant soll heute noch wiederkommen.

P.

Mannigfaltiges.

(Ein bisher nicht bekannt gewordenes Geschichtchen vom Papá Wrangel) erzählt H. v. Borcke in seinem jüngst erschienenen Buche „Mit Prinz Friedrich Karl. Kriegs- und Jagdfahrten.“ Früher preußischer Kavallerie-Offizier, dann im nordamerikanischen Bürgerkriege Oberst unter General Stuart, hatte Borcke auf die Nachricht vom bevorstehen den Ausbruche des Krieges mit Oesterreich sich wieder zum Eintritt in das Heer gemeldet, und der ehemalige Generalinspekteur der Kavallerie von Virginien wurde glücklich als Sekondlieutenant bei den Neumärkischen Dragonern eingestellt. Als er sich nun vorschriftsmäßig auch beim Feldmarschall Wrangel in Berlin meldete, ließ sich der alte Herr von Borckes Reiterstückchen in Nordamerika berichten, hörte mit Behagen zu, unterbrach aber plötzlich den Erzähler: „Hast Du auch schon Pferde, mein Sohn?“ Der Wahrheit gemäß berichtete der Offizier, daß er ein Pferd bereits besitze und ein zweites ihm von seinem Vater, einem Gutsbesitzer in der Neumark, in Aussicht gestellt sei. „Schade, mein Sohn,“ sagte Wrangel, „daß Du schon versorgt bist, ich wollte Dir eigentlich ein Pferd schenken.“ Gerührt durch die gute Absicht entfernte sich Borcke; in seinem Hotel aber fand er eine Depesche seines Vaters vor, welcher anzeigte, daß daheim kein Pferd mehr zu beschaffen sei. Nun war guter Rath theuer, denn Borcke sollte zur Feldarmee aufbrechen, und nach schwerem inneren Kampfe begab er sich am anderen Tage abermals zu Wrangel, um sich das halb und halb versprochene Pferd auszubitten. Der Feldmarschall aber entgegnete: „Thut mir sehr leid, mein Sohn, das Pferd ist schon vergeben; warum kommst Du zu spät!“ Mit dem Pferde aber verhielt es sich folgendermaßen. Ein patriotischer Berliner Kaufmann hatte dem Marschall einen prächtigen englischen Wallach mit der Bitte übergeben, das Thier einem verdienstvollen Offizier zu überantworten. Gefesselt durch die Erzählungen Borckes hatte Wrangel in der Aufwallung kavalleristischen Mitgefühls diesem das Thier verehren wollen, sich aber bald eines Anderen besonnen. Denn als bald nach Borckes erstem Besuche der Kaufmann kam und sich nach der Verwendung des Pferdes erkundigte, da entgegnete Wrangel: „Ja, ich habe einen für das Pferd gefunden, und weeßte, wer des is? Das bin ich!“

(Der Mann hat Lebensart.) In dem sächsischen Städtchen Wurzen kam jüngst ein Handwerksbursche in eine offen stehende Wohnung. Kein Mensch war anwesend, auf dem Tische aber standen Brot und Butter. Lange mochte der Handwerksbursche kein fettgeschmiertes Butterbrot bekommen haben; er nahm beides mit, hinterließ aber einen Zettel mit folgenden Zeilen: „Ein armer, durchreisender Schmied hat aus Hunger Butter und Brot eingesackt, da er Niemand in der Wohnung vorfand, der ihm auf seine Bit te dasselbe sonst gern gegeben hätte Ihre Menschenfreundlichkeit werde ich mein Leben lang nie verggessen. Ich reise in der Richtung nach Leipzig Friedrich St “

(Eine eigenartige Auszeichnung) wurde kürzlich dem Gemeindevorstand a. D. Strauß in Loschwitz bei Dresden insofern zutheil, als ihm inanbetracht der Verdienste, die er sich um den Bau der erst kürzlich vollendeten Elbbrücke zwischen Loschwitz und Blasewitz erworben, nicht nur das Ehrenbürgerrecht von Loschwitz verliehen, sondern auch das Recht ertheilt wurde, die Brücke, auf der für Personen ein Brückengeld besteht, lebenslänglich umsonst zu passiren.

(Wieviel Schritte macht ein Infanterist während der Uebungszeit?) Diese Frage suchte nach der „Münchener Allgemeinen Zeitung“ während der diesjährigen Herbstübungen ein Reserveoffizier, der bei der 7. bayrischen Infantriebrigade zu einer 42tägigen Uebung eingezogen war, mit Hilfe eines Schrittzählers zu beantworten. Nach den Angaben dieses Instruments wurden von seinem Träger in der Zeit vom 10. August bis zum 20. September 1 238 508 Schritte gemacht. Davon entfallen auf das Regiments-Exerzieren bis zum 29. August 632 636, auf das Brigade-Exerzieren bis zum 5. September 170 002 und auf die Brigade- und Divisions-Manöver 435 870. Im Dienst wurden 887 945, außer Dienst 350 563 Schritte gemacht. Es kommen also, wenn man die neun Sonn-, bezw. Rasttage abrechnet, auf jeden der 33 Uebungstage 26 907 „dienstliche Schritte“, während auf jeden der 42 Einberufungstage 8346 „außerdienstliche Schritte“ fallen. Rechnet man 1000 Schritte gleich 800 Meter, so wurden im Ganzen 990 Kilometer zurückgelegt, und zwar im Dienst 710 und außer Dienst 280. Durchschnittlich mußten demnach im Dienst täglich 22 Kilometer und außer Dienst 6,6 Kilometer zurückgelegt werden. Nimmt man die Schrittgeschwindigkeit zu 112 Schritten in der Minute an, so erfordert das Zurücklegen von 1 238 508 Schritten eine Zeit von 11 058 Minuten oder 184 Stunden, es war also täglich ein Marsch von Rund 4½ Stunden erforderlich. Die höchste Marschleistung ergab 55 926 Schritte, also 44,7 Kilometer, die nächsthöchsten 52 828, 46 506, 46 136, 44 440, 42 508, 37 832. Zwischen 30- und 35 000 Schritte wurden an 6, zwischen 20- und 30 000 an 11 und zwischen 10- und 20 000 an 9 Tagen zurückgelegt.

(Vom Cyklon.) Aus New-Orleans wird vom 4. gemeldet: Die Zahl der dem Cyklone und der Springfluth in der Nacht vom Sonntag zum Montag zum Opfer gefallenen Personen wird neuerdings auf 2000 angegeben. Nach weiteren Meldungen hat die von einem heftigen Sturm begleitete Springfluth besonders die niedrig gelegenen Gebiete der Umgebung von New-Orleans überschwemmt und große Verwüstungen angerichtet. In Grand Isle und den umliegenden Inseln sind die Plantagen zerstört und die Dörfer von der Fluth weggerissen worden. Viele hunderte von Personen kamen in ihren Wohnungen um. Auch zur See sind während des Cyklons zahlreiche Unglücksfälle vorgekommen.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Abfahrt und Ankunft der Züge in Thorn
vom 1. Oktober 1893 ab.

Abfahrt von Thorn:

Stadtbahnhof nach

Culmsee - (Culm) - Graudenz - Marienburg.		
Personenzug (2—4 Kl.) . . .	6.39	Vorm.
Personenzug (2—4 Kl.) . . .	10.43	Vorm.
Gemischter Zug (2—4 Kl.) .	2.10	Nachm.
Personenzug (2—4 Kl.) . . .	6.07	Abends
Schönsee - Briesen - Dt. Eylau - Insterburg.		
Schnellzug (1—3 Kl.)	6.57	Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.) . . .	10.53	Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.) . . .	2.01	Nachm.
Personenzug (1—4 Kl.) . . .	7.08	Abends
Personenzug (1—4 Kl.) . . .	12.47	Nachts.

Hauptbahnhof nach

Argenau - Inowrazlaw - Posen.		
Personenzug (1—4 Kl) . . .	6.51	Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.) . . .	11.52	Mittags
Personenzug (1—4 Kl.) . . .	3.31	Nachm.
Personenzug (1—4 Kl.) . . .	7.06	Abends
Schnellzug (1—3 Kl.)	11.03	Abends
Ottlotschin-Alexandrowo.		
Schnellzug (1—3 Kl.)	6.37	Vorm.
Gemischter Zug (1—4 Kl.) .	11.54	Mittags
Gemischter Zug (1—4 Kl.) .	7.37	Abends
Bromberg-Schneidemühl-Berlin.		
Personenzug (1—4 Kl.) . . .	7.18	Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.) . . .	11.39	Mittags
Personenzug (1—4 Kl.) . . .	5.43	Nachm.
Schnellzug (1—3 Kl.)	11.08	Abends

Ankunft in Thorn:

Stadtbahnhof von

Marienburg - Graudenz - (Culm) - Culmsee.		
Gemischter Zug (2—4 Kl.) .	8.38	Vorm.
Personenzug (2—4 Kl.) . . .	11.26	Vorm.
Personenzug (2—4 Kl.) . . .	5.02	Nachm.
Personenzug (2—4 Kl.) . . .	9.55	Abends
Insterburg - Dt. Eylau - Briesen - Schönsee.		
Personenzug (1—4 Kl.) . . .	6.19	Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.) . . .	11.19	Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.) . . .	5.23	Nachm.
Schnellzug (1—3 Kl.)	10.26	Abends

Hauptbahnhof von

Posen - Inowrazlaw - Argenau.		
Schnellzug (1—3 Kl.)	6.14	Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.) . . .	10.01	Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.) . . .	1.44	Nachm.
Personenzug (1—4 Kl.) . . .	6.45	Abends
Personenzug (1—4 Kl.) . . .	10.27	Abends
Alexandrowo - Ottlotschin.		
Gemischter Zug (1—4 Kl.) .	6.11	Vorm.
Gemischter Zug (1—4 Kl.) .	9.36	Vorm.
Gemischter Zug (1—4 Kl.) .	4.41	Nachm.
Schnellzug (1—3 Kl.)	10.23	Abends
Berlin - Schneidemühl - Bromberg.		
Schnellzug (1—3 Kl.)	6.27	Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.) . . .	10.31	Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.) . . .	5.43	Nachm.
Personenzug (1—4 Kl.) . . .	12.25	Nachm.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.